

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



BERND HOFMEISTER

3 Himmelfahrt.
Erinnerungen
und Denkanstöße
zum Marienfest.

8 Miniwochen.
Kleine Leute
erleben große
Gemeinschaft.

10 Glaube - privat?
Marianne Haim-
bach-Steins im
Interview.

27 Lebendigkeit.
Start der Serie
mit Br. David
Steindl-Rast.

Einstehen. Den Fronten trotzen

Das Stück „Jägerstätter“ als Freiluftspiel am Liebfrauenberg in Rankweil.

Es wird marschiert und gesungen, geweint und gekämpft am Liebfrauenberg. Die Proben für das Stück „Jägerstätter“ gehen in die Endphase. Das Leben des Wehrdienstverweigerers bekommt Kontur, zum Schauen und Nachfühlen. In der sommerlichen Leichtigkeit erscheint der Ernst der Geschichte fast fehl am Platz. Doch unsere Erfahrung weiß: wir leben in Widersprüchlichem. Wer scheinbar Gegensätzliches zusammenbringt, stößt auf das, was das Leben letztlich zusammenhält. PB

► Gewinnspiel zum Stück auf S. 32.

AUF EIN WORT

Tapetenwechsel

In dieser Woche sind die Schüler/innen in der Mitte ihrer Sommerferien angelangt. Manche blicken voraus auf einen Schulwechsel oder lernen für eine Wiederholungsprüfung. Manche räumen sogar ihr Zimmer auf, um Ordnung zu schaffen und Überblick zu bekommen: Was brauche ich noch, was kann in den Keller wandern? So wie fürs Kinderzimmer gilt auch für das Erwachsenenleben: Die äußere Ordnung fördert die innere Aufgeräumtheit. Viele Menschen räumen darum erst ihre Wohnung auf, bevor sie in den Urlaub fahren.

Im Urlaub wollen dann viele fort aus dem gewohnten Umfeld und suchen ihn: den berühmten Tapetenwechsel. Für so einen Tapetenwechsel kann, aber muss man nicht ins Ausland flüchten. Die Reise könnte auch nach innen führen. Also ungefähr dort bleiben, wo man ist, nur weniger und anderes tun. Papst Franziskus rief kürzlich dazu auf, in der Sommerzeit die „friedensstiftende und regenerierende Stille“ wiederzuentdecken.

Wie wäre das: Stille im Dom, Stille am Bergsee, Stille im Wald, Stille im Morgengrauen, Stille in der Mondscheinnacht? Wo in Vorarlberg ist Ihr Ort der regenerierenden Stille?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Jugendbotschafter/innen reisen nach Äthiopien

Teamwork im Süden

Elf Jugendliche aus Vorarlberg reisten für zwei Wochen nach Äthiopien. Ihre Botschaft? Auch Kinder haben Rechte! Wie diese konkret verwirklicht werden, zeigten sie in drei Projekten.

PATRICIA BEGLE

„Es macht einen Unterschied, ob man ein Projekt durch Spenden unterstützt oder selbst eines auf die Beine stellt.“ Mit diesem Satz bringt Jana Berchtold den Mehrwert ihres Engagements bei den Jugendbotschafter/innen der Caritas Auslandshilfe beim Pressegespräch auf den Punkt. Und sie weiß, wovon sie spricht. Denn sie kommt gerade von einer Reise, auf der sie mit ihrer Gruppe drei Projekte in die Tat umgesetzt hat.

Professionelle Planung. Die Vorbereitungen dafür liefen schon seit langem. Es galt, geeignete Projekte zu finden, sich inhaltlich mit ihnen auseinanderzusetzen und sie pädagogisch aufzuarbeiten, finanzielle und materielle Mittel aufzutreiben, organisatorische und logistische Aufgaben zu bewältigen und vieles mehr. Die Jugendlichen wurden dabei von Expert/innen der Caritas unterstützt - sowohl in Vorarlberg als auch in Äthiopien. Dort arbeitet die Caritas Vorarlberg bereits seit 15 Jahren mit der Caritas vor Ort zusammen. Es konnten also bestehende Strukturen und Kontakte genützt werden.

Im Team. Deshalb waren die Vorarlberger/innen nicht die einzigen in der Projektgruppe. Neun Jugendliche aus der Hauptstadt Addis Abeba, die sich ebenfalls in einem Jugendprojekt engagieren, schlossen sich ih-

nen an. Auch für sie als Großstadtkinder war der Einsatzort, Meki, Neuland. Auch sie verstanden die Sprache der Region, Oromia, nicht. Das verband. Allerdings beherrschten sie amharisch - die zweite äthiopische Amtssprache - so konnten sie während der Workshops übersetzen. Wo es keine Übersetzer/innen gab, wurde mit Händen und Füßen geredet. Das reichte meist bestens aus.

Mangos, Klos und Binden. Zehn Tage hatten sie Zeit für ihre Projekte. Sie pflanzten Mangobäume und sorgten in einer Schule für Hygienebewusstsein und Toilettenanlagen - unter dem sprechenden Motto „Jedem Po sein Klo“. Des weiteren klärten sie junge Mädchen über körperliche Vorgänge während der Pubertät auf und zeigten ihnen, wie Stoffbinden genäht werden können. So müssen die äthiopischen Schülerinnen während ihrer Periode dem Unterricht in Zukunft nicht mehr fernbleiben.

Bleibendes. Für die Jugendbotschafter/innen waren die Tage im afrikanischen Land sehr intensiv, die Erfahrungen prägend. „Man lernt zu schätzen, was wir hier haben“, erklärt Lea Fellacher. „Und die Jugendlichen dort sind wunderbare Menschen.“ Überhaupt war der Kontakt, das gemeinsame Arbeiten und das Knüpfen von Freundschaften das Wichtigste für die jungen Leute. „Man lacht über dieselben Dinge oder singt dieselben Lieder“, beschreibt Lilli Deutsch das Verbindende bei aller Unterschiedlichkeit. Was sie besonders beeindruckt hat: „Die Menschen in Äthiopien leben mit dem, was sie haben und beschwerten sich nicht.“

► **Mehr Bilder:** www.kath-kirche-vorarlberg.at



Das Recht auf Hygiene kommt jedem zu - das vermittelten die Jugendbotschafter/innen anschaulich. CARITAS

Mariä Himmelfahrt

Hochfest

Am 15. August wird das Hochfest Mariä Himmelfahrt gefeiert. Seit dem 6. Jahrhundert ist der Glaube an die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel bezeugt und wurde 1950 von Papst Pius XII. für die römisch-katholische Kirche zum Dogma erhoben.

„Mariä Aufnahme in den Himmel“ erlebte ich als den Inbegriff von Sinnlichkeit. Unsere Kirche duftete intensiv nach Kräutern. Und Weihrauch. Als pubertierender Ministrant schaute ich fasziniert das Altarbild an. Eine tolle Frau entsteigt da dem Grab. Die schönste aller Frauen, erotisch bis zum Geht nicht mehr! Sie schwebt dem Himmel entgegen und lässt hinter sich eine Gruppe Männer zurück. Ihre Münder offen, ihre Augen weit aufgerissen im Anbetracht des Wunders. Die Festprediger sprachen davon, dass aus ihrem Grab wunderbarer Duft emporstieg. Genauso sinnlich wie der Duft der Kräuter. In dieser Atmosphäre verinnerlichte die kindliche Frömmigkeit die Wahrheit des katholischen Dogmas. Maria ist „nach Vollendung ihres irdischen Lebens mit Seele und Leib in den Himmel eingegangen“. So hat es Pius XII. am 1. November 1950 als eine verpflichtende Glaubenswahrheit verkündet.

Marianischer Taumel. Im Theologiestudium lernte ich die dazugehörige Geschichte. Und diese ist atemberaubend. Nach der Verkündigung des Dogmas über die Unbefleckte Empfängnis im Jahr 1854 machte sich in der Kirche eine Atmosphäre breit, die von den Theologen auf die Kurzformel gebracht wurde: „Über Maria kann man nie genug reden!“ Die Welle der marianischen



Die „Himmelfahrt der Gottesmutter Maria“ von Hans Alexander Brunner in der Kalvarienbergkirche im Wiener Gemeindebezirk Hernals. KATHBILD.AT/FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Begeisterung provozierte natürlich auch Skepsis. Vor allem im Land der Reformation. In Deutschland wurden Stimmen laut, die in der von oben „verordneten Mariologie“ ein Anzeichen des Niedergangs des bischöflichen Lehramtes sahen. Sie machten nun Stimmung gegen das etwaige Ansinnen eines neuen Dogmas. Warum sollte aber das Lehramt so etwas wagen? Nur aufgrund des marianischen Taumels? Oder war es der Schock über die industrielle Verarbeitung menschlicher Körper durch die Nazis, der das kirchliche Lehramt dazu bewog, die Heiligkeit gerade des menschlichen Leibes zu unterstreichen? Der Tiefenpsychologe C. G. Jung sah jedenfalls im neuen Dogma eine geniale Antwort der Kirche auf den weit verbreiteten Nihilismus der Nachkriegszeit.

Karl Rahner. Nun wollte Pius XII. auf keinen Fall die Fehler seines Vorgängers wiederholen. So stellte er 1946 den Bischöfen der ganzen Welt die Frage, ob die Wahrheit über die leibliche Vollendung Marias zum Dogma erhoben werden soll. Die überwältigende Mehrheit bat darum. Haben die Bischöfe mit ihrer Bitte konkrete Inhalte verbunden? Wohl kaum! Karl Rahner hat in einer akribischen Arbeit zur Vorbereitung der Dogmatisierung alle möglichen – damals diskutierten – Schwierigkeiten systematisiert. Ohne

einen unkritischen „marianischen Taumel“ wollte er dem neuen Dogma „auf die Sprünge“ helfen. Diskutierte deswegen die Fragen der Dogmenentwicklung, die Theologie des Todes, die Eigenart des Auferstehungsleibes. Nicht zuletzt auch die Frage, ob die Mutter Gottes gestorben sei und ihr Grab auch leer war. Paradoxerweise kritisierte die römische Zensur diese Arbeit.

Leibliche Dimension. Enttäuscht hat Rahner die Arbeit Zeit seines Lebens nicht veröffentlicht. Dabei hat er das Meiste vorweggenommen, was uns das Verständnis des Dogmas erleichtert. Wir feiern nicht eine Idee, sondern ein historisches Ereignis. Und dieses hat eine leibliche Dimension. Wenn der Himmel ein Zustand sei, in dem Menschen Gott und anderen Menschen begegnen, so setzt auch die Begegnung Leiblichkeit voraus. Die Begegnung lebt aus der Umarmung und Berührung, aus dem Miteinander essen und trinken und schlafen. Begegnungen werden zwar durch Missbrauch traumatisiert. Sie werden aber durch den versöhnenden Händedruck geheilt. Durch einen Kuss besiegelt. Sie stellen eine leib-seelische Wirklichkeit dar. Deswegen ist Himmel für uns ohne den Leib nicht denkbar. Maria ist des Himmels teilhaftig geworden. So wie auch wir alle es werden. «



UNIV.-PROF. DR.
JÓZEF NIEWIADOMSKI

DER KATHOLISCHE THEOLOGE
IST PROFESSOR FÜR
DOGMATIK AM INSTITUT FÜR
SYSTEMATISCHE THEOLOGIE AN
DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK.

Gedanken zum „Großen Frauentag“

Die Blumen der Großmutter

VON WILLIBALD FEINIG

Zum Teil verdanke ich meinen Glauben der Großmutter mütterlicherseits. Sie war eine einfache Bäuerin in den Zentralalpen, vielfache Mutter, das erste Mal in den Wirren des Ersten Weltkriegs, mit 17-18 Jahren - eine familiäre Katastrophe. (Der Vater ihres ersten Kindes, ein Kriegsgefangener, ist wahrscheinlich mit dem Tod bestraft worden.) Überstürzt heiratete sie, meinen Großvater, der selbst bald darauf an einer der sinnlosen Fronten schwerst verletzt und zum Invaliden wurde.

Der Bund der beiden war keine einfache, keine Liebes-, aber eine leidlich friedliche, immer wieder ausbalancierte Ehe, auch dank der klugen Beratung eines Pfarrers bei den Beichten. Jedenfalls sind wir Enkel immer gern zu den alten Leuten gegangen. Und jedenfalls hat Großmutter, neben dem Friedhof und der gotischen Kirche wohnend, es sich im Ruhestand an der Seite ihres „Alten“ zur Lebensaufgabe gemacht, die drei „Altäre“ der Dorfkirche - wie man vor dem Konzil sagte - mit Blumen zu versehen und auch die alten Gräber zu pflegen.

Oft saß sie mit mir unter den Fresken und ließ sich die Schriftbänder übersetzen. Einmal vertraute sie mir an, der liebste unter den vier Evangelisten, die im Dom den Altartisch tragen, sei ihr der Lukas. Er habe am meisten Verständnis für die Frauen. Am „Frauentag“ oder „Großen Frauentag“, 15. August (der „kleine“ war Mariä Geburt im September, wenn die Schwalben und die Studenten fortzogen), machte sie jedes Jahr die Wallfahrt zur Domkirche, 25 Kilometer zu Fuß in einer Richtung. Sie spürte den Weg über Berg und Tal nicht,

obwohl sie Venenprobleme hatte nach den vielen Geburten. Es war ihr Tag, Frauentag eben. Durch meine Großmutter habe ich Geschmack an der Kirche gefunden, in einer Zeit und Umgebung, die nicht sehr kirchenfreundlich war. Nicht nur wegen der kaum vergangenen Nazizeit, sondern seit langem - hatte die Obrigkeit die Leute doch einst zwangsrekatholisiert, tatsächlich mit Kanonen.

Was die Blumen in den Vasen zwischen den vergoldeten Kerzenständern betraf, so galten für die alte Frau mit dem Kopftuch zwei Regeln:

1. Für Blumenschmuck zahlen ist unanständig. Blumen muss man sich holen im Garten des lieben Gottes, der sie wachsen lässt. Im Notfall, indem man sich im Vorbeigehen aus der Überfülle hinter den Zäunen welche nimmt. Blumen waren für sie Ausdruck von Freude und Schönheit - auch wenn der fromme Seelenführer und Bischof Franz von Sales anno 1608 an die ebenso heilige Françoise von Chantal schreibt, seines Wissens habe „Gott nie durch Blumen gesprochen“ (sondern durch Geduld, Mut, Kreuz). Er dürfte gerade nicht an das Gleichnis von den Lilien gedacht haben.
2. Nachdem Rosen damals auf dem Land etwas Seltenes waren, ein Privileg von Reichen, und Sonnenblumen auf 800 Metern Seehöhe unbekannt, mussten es immer andere kräftige, prächtige, farbenfrohe Blumen sein. So standen neben dem Tabernakel, unterhalb der Statuen von Petrus und Paulus und zu Füßen der schönen Muttergottes, was gerade in den Gärten wuchs: Zinnien zum Beispiel, Dahlien, Phlox, Gladiolen (die mir in ihrer Üppigkeit damals schon zuwider waren). Dezentere Blumen, selbst Alpenrosen, hatten keinen Platz in der Kirche, so sehr sie Großmutter gefielen - sie hätten wie „Besen“ (ihr Wort) gewirkt. Denn ein Kirchenraum ist größer als die Stube des Auszugshäuschens, in dem die Großeltern lebten.

Die Zeiten haben sich geändert. Schwalbennester gibt es kaum noch an den Fassaden. Aber dass passende Blumen und ihr Duft zur sonntäglichen Versammlung der Gemeinde gehören, das gilt auch heute. Sie sind zurückgegebener Dank - trotz allem, was geschehen mag unter Menschen und in der Natur - an den, der wachsen und gedeihen lässt, weit über alle Mühe und Arbeit hinaus, an den, von dem wir kommen und auf den wir zugehen. Ein schönes Zeichen, wenn - wie in Altach - Pfarrcaritas-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Mariä Himmelfahrt der „Frau aus dem Volke“ zuliebe Blumensträuße binden, in den Kirchenraum bringen, wo sie ihren Duft verströmen, gesegnet und verschenkt werden! <<



10. Jugendfahrt der Pfarre Thüringen

Die Vielfalt von Assisi entdeckt

Bereits zum 10. Mal lud die Pfarre Thüringen zur Jugendfahrt ein, Assisi war das Ziel der „Jubiläumsfahrt“. 15 Teilnehmer/innen ließen sich in der ersten Ferienwoche darauf ein.

Dem Leben des heiligen Franziskus und der heiligen Klara auf die Spur kommen, herausfinden, was von den beiden heute noch gelernt werden kann - das stand im Mittelpunkt der Reise. An den Orten, an denen sie gewirkt hatten, wurde ihre Lebensgeschichte lebendig: die Portiuncula-Kirche, Santa Maria Degli Angeli, San Francesco, die Einsiedelei „Eremo delle Carceri“, Santa Chiara. Erklärende Worte gab es dabei nicht nur von Diakon Manfred Sutter, der die Reise leitete - auch ein Ordensbruder und eine Ordensschwester kamen zu Wort, erzählten von den Heiligen und von ihrer eigenen Berufung.



Was franziskanische Spiritualität bedeutet, das erlebten die jungen Menschen auch in liturgischen Feiern, die zum jeweiligen Tagesprogramm ganz selbstverständlich dazugehörten. Ob das Morgenlob in der ältesten Krypta, der Schöpfungs-Wort-Gottesdienst in San Stefano oder die „Stunde des Schweigens“ auf den Carceri - der „franziskanische Geist“ wurde hier spürbar. Natürlich war auch für das Gesellige genug Zeit - für Spiel und Spaß auf der Piazza, den Sonnenuntergang auf der Rocca, für Eisessen und Badefreude sowie für das beliebte „Werwölfe-Spiel“. „Es war eine tolle und beeindruckende, eine gelungene und inhaltsreiche Jugendfahrt mit vielen wertvollen, persönlichen Erfahrungen“, so die Jugendlichen. Bereits auf der Heimfahrt wurde rege diskutiert, wohin die nächste Reise führen wird.



Vom Morgenlob auf den Carceri bis zum Sonnenuntergang auf der Rocca - ein vielseitiges Programm. Pfarre Thüringen

Großartiges Ergebnis des Entenrennens

Die gute Zusammenarbeit zwischen Jungfeuerwehr und Ministrant/innen machten das zweite Rankweiler Entenrennen zu einem echten Erfolg; das Echo in der Bevölkerung war überwältigend. Ende Juli konnte nun die bemerkenswerte Summe von 11.777,06 Euro an den Verein „Netz für Kinder“ übergeben werden. Damit werden rund 120 Kinder aus benachteiligten Vorarlberger Familien gefördert und begleitet. Obmann Franz Abbruderis freute sich über die großartige Unterstützung durch die zwei wichtigen Rankweiler Kinder- und Jugendorganisationen.

65-Jahre bei den Don Bosco Schwestern

Am 2. August feierten die Don Bosco Schwestern ihre Jubilarinnen in Vöcklabruck. Unter ihnen war Luzia Schöch aus Göfis, sie ist seit 65 Jahren Don Bosco Schwester. Mit 25 Jahren lernte sie am Viktorberg den Orden kennen, bereits drei Jahre später, 1952, legte sie ihre Profess ab. Sie absolvierte die Ausbildung zur Krankenschwester und übernahm neben diesem Dienst auch Aufgaben in der Ordensleitung - als Oberin in Innsbruck und als Provinzrätin. Seit 20 Jahren lebt sie nun in Baumkirchen und ist dort die „gute Seele“ im Haus.



Sr. Luzia Schöch FMA, gebürtige Gölfnerin, feierte ihr 65-jähriges Ordensjubiläum. Don Bosco Schwestern

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Mut-Willen

Was vor ein paar Wochen noch undenkbar schien, ist eingetroffen: Männer freuen sich auf einen spannenden Frauenfußball-Abend. Vor der WM war es für den ORF nicht einmal sicher, ob die Spiele in einem Hauptsender übertragen werden sollten. Nun identifizieren sich alle mit „unseren Mädels“. Zu bewundern ist die mentale Kraft der Spielerinnen, die ganz bei der Sache sind, so dass ihnen Unerwartetes gelingt.

Ungewöhnliches gelingt immer dann, wenn eine gute Portion Mut im Spiel ist. „Mut“ bedeutet mit etwas identifiziert zu sein, seinen Geist auf etwas zu richten, das man liebt, eine Idee davon zu haben, wie etwas richtig ist.

Notwendig wäre dieser Mut auch für die bevorstehenden Wahlen, wollen wir sie nicht den Parolen kleingeistiger Politiker/innen überlassen. Wir wohlstandsirritierten Bürger/innen brauchen Orte der beherzten und tiefgehenden Gespräche über das, was wirklich zählt und wofür sich unser Einsatz lohnt. Das erfordert - meiner Erfahrung nach selbst im engsten Freundeskreis - diesen besonderen Mut, denn indifferent zu bleiben und keine Position zu beziehen, ist längst in Gefahr, salonfähig zu werden.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Die Personalnachrichten für die Diözese Feldkirch im Überblick

Personelle Veränderungen in den Pfarren V

Ob Pfarren oder Krankenhäuser - die Liste der personellen Änderungen in den pastoralen Bereichen auf dem Gebiet der Diözese Feldkirch ab kommenden Herbst ist lang.

Priester

Kaplan Bakk. theol. Mathias Bitsche wird mit 1. September 2017 zum Kaplan im Seelsorgeraum „Katholische Kirche im Lebensraum Bludenz“ ernannt und wird dort in den heiligen Zeiten Aushilfe leisten. Er wird das Studium in Rom fortsetzen.

Pfarrer Cons. Dr. Peter Bitschnau tritt mit 31. August 2017 in den Ruhestand.

Pfarrmoderator Mag. Lic. theol. Lukas Bonner wird mit 1. September 2017 neben seiner Tätigkeit als Pfarrmoderator der Pfarre St. Gallenkirch zum hl. Gallus zum Pfarrmoderator der Pfarre Gaschurn zum hl. Erzenengel Michael sowie zum Pfarrprovisor der Kuratie Partenen zum hl. Martin ernannt.

Vikar Lic. theol. Gabriel Budulai wird mit 1. September 2017 zum Vikar im Seelsorgebereich „Katholische Kirche im Lebensraum Bludenz“ ernannt.

Caritasseelsorger und Vikar Mag. Dr. Norman Buschauer wird mit 1. September 2017 neben seiner Tätigkeit als Caritasseelsorger zum Vikar in der Dompfarre zum hl. Nikolaus ernannt.

Pfarrprovisor DI Mag. Rainer Büchel wird mit 1. September 2017 zum Pfarrmoderator der Pfarre Altach zum hl. Nikolaus, der Pfarre Götzis zum hl. Ulrich und zum Pfarrprovisor der Kuratie Meschach zum hl. Wolfgang sowie zum Leiter des Pfarrverbandes Altach-Götzis/Meschach ernannt.

Vikar Lic. theol. Marius Ciobanu wird mit 1. September 2017 zum Pfarrprovisor der Pfarre Weiler zum hl. Herzen Jesu ernannt.

Pfarrmoderator Lic. theol. Marius Dumea wird mit 1. September 2017 zum Leiter des Pfarrverbandes Buch-Wolfurt ernannt.

Pfarrer Josef Egle tritt mit 31. August 2017 als Pfarrer der Pfarre Gaschurn zum hl. Erz-

engel Michael und der Kuratie Partenen zum hl. Martin in den Ruhestand. Er wird dort weiterhin als Vikar tätig sein.

P. Bakk. theol. et phil. Johann Fenninger FSO wird mit 1. September 2017 zum Kaplan der Pfarre Feldkirch-Gisingen zum hl. Sebastian ernannt.

Kaplan MMag. Fabian Jochum wird mit 1. September 2017 zum Diözesan-Jugendseelsorger und Seelsorger für Berufungspastoral ernannt.

Diakon Mag. Bakk. phil. Lojin Joseph Kalathippambil wird im 23. Oktober 2017 in seiner Heimat Indien zum Priester geweiht und mit 1. Dezember 2017 zum Kaplan der Pfarre Hard zum hl. Sebastian ernannt.

Diakon Mag. Bakk. phil. Rosh Joseph Kalluveetil wird am 23. Oktober 2017 in seiner Heimat Indien zum Priester geweiht und mit 1. Dezember 2017 zum Kaplan im Pfarrverband Altach-Götzis/Meschach ernannt.

Vikar Mag. Otto Krepper wird mit 1. September 2017 zum Vikar im Pfarrverband Langen-Sulzberg-Thal ernannt.

Pfarrer Cons. Mag. Werner Ludescher wird mit 1. September 2017 zum Leiter des Pfarrverbandes Kennelbach-Lauterach ernannt.

Pfarrer Konrad Natter tritt mit 31. August 2017 in den Ruhestand.

Kaplan Lic. theol. Paul-Cristian Niculaesi wird mit 1. September 2017 neben seiner Tätigkeit als Spiritual im Marianum zum Kaplan im Pfarrverband Hohenweiler-Hörbranz-Möggers ernannt.

Provikar Mag. Georg Nigsch kehrt aus seinem langjährigen Missionseinsatz aus Ecuador zurück in die Diözese Feldkirch und wird mit 1. September 2017 zum Pfarrer in solidum im Pfarrverband Gantschier-Schruns-Silbental-Tschagguns-Vandans ernannt.

Kaplan Mag. Gerold Reisinger wird mit 1. September 2017 für das Studium in Oxford freigestellt.

Pfarrmoderator Mag. Hans Tinkhauser wird mit 1. September 2017 neben seiner Tätigkeit als Pfarrmoderator der Pfarren Gantschier, Schruns, Silbental und Vandans zum Pfarrmoderator der Pfarre Tschagguns zu Unserer Lieben Frau Mariä Geburt sowie zum Leiter des Pfarrverbandes Gantschier-Schruns-Silbental-Tschagguns-Vandans ernannt.

Pfarrer Roland Trentinaglia wird mit 1. September 2017 zum Leiter des Pfarrverbandes Hohenweiler-Hörbranz-Möggers ernannt.

Pfarrer Josef Walter wird mit 1. September 2017 neben seiner Tätigkeit als Pfarrmoderator der Pfarren Hirschegg und Mittelberg/Baad zum Pfarrmoderator der Pfarre Riezlern zu Unserer Lieben Frau Mariä Opferung sowie zum Leiter des Pfarrverbandes Hirschegg-Mittelberg/Baad-Riezlern ernannt.

P. Dr. Peter Willi FSO wird mit 1. September 2017 zum Pfarrmoderator der Pfarre Feldkirch-Gisingen zum hl. Sebastian ernannt.



Vorarlbergs im Herbst 2017

Pastoralassistent/innen

Dipl. PA Birgit Amann wird Pastoralassistentin im Pfarrverband Altach-Götzis/Meschach mit Schwerpunkt in der Pfarre Götzis.

Dipl. PA Ursula Lau wird Pastoralassistentin im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“ mit Schwerpunkt in der Pfarre Oberdorf, wo Pfarrkoordinatorin Helga Rebenklauer ihr Anstellungsausmaß reduziert.

Linda Isele, B.A., absolviert das Pastoraljahr in der Pfarre Hard sowie bei der Caritas Auslandshilfe.

Julia Sutterlüti, B.A., absolviert das Pastoraljahr im Pfarrverband Altstadt-Levis sowie in der Krankenhausseelsorge am LKH Feldkirch.

Sandra Mathis beginnt die zweijährige berufsbegleitende pastorale Ausbildung mit Praxisort im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“.

Elisabeth Schubert beginnt die zweijährige berufsbegleitende pastorale Ausbildung mit Praxisort im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Bregenz“.

Diakon Gerold Hinteregger übernimmt neben seiner Tätigkeit als Pastoralassistent im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Bregenz“ Aufgaben in der Berufungspastoral für Diakone und arbeitet beim Projekt „Diözesanjubiläum“ mit, nachdem seit 1. Februar 2017 Heidrun Bargehr die Organisationsleitung des Seelsorgeraumes übernommen hat.

Dipl. PA Heidi Liegel und Teresa Nachbaur haben per 1. Juli 2017 als Jugendleiterinnen im Seelsorgeraum „Kirche in Dornbirn“ begonnen, nachdem Sabrina Wachter und Agnes Pichler ihre Mutterschaftskarenz antreten.

Verena Zeisler wechselt als Jugendleiterin von Bregenz in die Dompfarre nach Feldkirch.

Krankenhaus-Seelsorge

Mag.^a Maria Kühne-Lerch und **Sr. Clara Mair, B.Ed.**, beginnen die Klinische Seelsorgeausbildung mit Praxiseinsätzen an den Krankenhäusern Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und Rankweil.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at

Pfarrverbände. Auf Grundlage des „Strukturplanes 2025“ für die Pfarrpastoral in der Diözese Feldkirch entstehen mit 1. September 2017 folgende Pfarrverbände:

- PV Buch-Wolfurt
- PV Gantschier-Schruns-Silbental-Tschagguns-Vandans
- PV Hirschegg-Mittelberg/Baad-Riezlern (links im Bild)
- PV Hohenweiler-Hörbranz-Möggers
- PV Kennelbach-Lauterach.

FRIEDRICH BÖHRINGER /
WIKIMEDIA COMMONS CC BY-SA 3.0 AT

WELT DER RELIGIONEN

Antisemitismus neu?

Es sei etwas Gefährliches, haben wir in der Schule gelernt. Wer nicht aus der Geschichte lerne, müsse sie wiederholen. Wird also heute wiederholt, woraus nicht gelernt wurde?

In Mitteleuropa scheint der Antisemitismus zur Vergangenheit zu gehören - doch das Problem ist keineswegs gelöst. Das Thema begegnet uns ständig, nicht nur im Konflikt zwischen Israel und arabischen Ländern, durch den diese Form der Unversöhnlichkeit eine neue Bedeutung bekommen hat. Auch bei uns ist es im politischen Alltag präsent. So tritt FPÖ-Kandidat Johannes Hübner zurück, nachdem er sich in einer Rede vor rechtsradikalem Publikum „Witze“ geleistet hat, die ein Mensch mit gesundem Gewissen nicht zum Lachen finden sollte. Heinz-Christian Strache macht dazu die verteidigende Bemerkung, die FPÖ sei die einzige Partei, die aktiv den wirklich gefährlichen Antisemitismus bekämpfe, nämlich den muslimischerseits (derStandard.at am 24. Juli 2017). Wie ist das zu verstehen?

Hier lohnt es sich, den Begriff „Semiten“ genauer zu betrachten: Ursprünglich umfasst er jene Völker, die eine semitische Sprache sprechen - heute gehören Arabisch und Aramäisch sowie Hebräisch dazu. Im 18. Jahrhundert bezog sich der Begriff auf die Nachkommen des Sem, eines Sohnes von Noah. In einer Völkertafel der Genesis wird auch Abraham auf ihn zurückgeführt. Somit entstammen die drei Abrahamitischen Religionen - Judentum, Christentum und Islam - dem semitischen Kulturkreis. Insofern täten sie einander recht, sich wie Geschwister zu verhalten, nicht wie Feinde. Im Dokument „Nostra Aetate“ des 2. Vatikanums heißt es, die christliche Kirche achte, dass „die Anfänge ihres Glaubens ... sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden“. Über die Muslime heißt es, sie „mühen sich, auch (Gottes) verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat... Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten und ehren seine jungfräuliche Mutter Maria.“ Wir dürfen also nicht zu leichtgläubig sein, wenn wir von „Stempeln“ wie Araber, Semiten und Antisemiten hören. Oft genug können wir hoffentlich den Menschen sehen sowie in den unterschiedlichen Religionen einen „Strahl jener Wahrheit...“, die alle Menschen erleuchtet“. ◀◀



AGLAIA MIKA

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at



Die Großen setzten sich mit Schöpfungsverantwortung auseinander, die Jüngeren lernten Wissenswertes rund ums Ministrieren. Das Singen gehörte ebenso dazu wie der Spaß mit Freund/innen. JUNGE KIRCHE / ONGARETTO-FURXER (9)

Die Miniwochen der Katholischen Jugend und Jungschar

Von Obstsalat bis Casinoabend

Rund 250 Kinder und Jugendliche sorgten drei Wochen lang für ein buntes Durcheinander im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast. Die Miniwochen gingen in bewährter Art und Weise über die Bühne.

CORINNA PETER / RED

Seit Jahrzehnten schon organisiert die Katholische Jugend und Jungschar dieses Sommerlager für Ministrant/innen. Es ist längst zum „Kult“ geworden. Viele Ministrant/innen, die einmal dort waren, gehen auch noch ein zweites oder drittes Mal hin und kommen später als Betreuer/innen wieder. Fünf Tage dauert ein Kurs, für die 8- bis

10-Jährigen wurden heuer drei Kurse angeboten, für die 11- bis 12-Jährigen zwei und für die 13- bis 15-Jährigen ein Kurs. Das Programm der Tage ist sehr vielseitig. „Morgens bereiten wir spielerisch verschiedene theoretische und praktische Aspekte des Ministrantendaseins auf“, erklärt Mona Pexa, eine der Betreuerinnen. Nachmittags wird dann gespielt - in allen Varianten.

Highlights. So mancher Programmpunkt gehört mittlerweile schon fix dazu: Der Casino-Abend zum Beispiel, wo um viel Papiergeld gespielt wird, das anschließend in Süßigkeiten eingetauscht werden kann. Oder der Kino-Abend mit selbstgemachtem Pop-

corn, der gemeinsame Schwimmbadbesuch und natürlich die Mini-Disco.

Ganz vorne dabei. Auch der angehende Jugend- und Jungscharseelsorger Fabian Jochum stattete den Miniwochen einen Besuch ab und wurde direkt um ein paar Autogramme gebeten. „Das hat mich schon sehr positiv überrascht“, meint er lachend. „Ich bin generell ein Fan von den Miniwochen. Minis aus dem ganzen Ländle kommen zusammen. Sie sind die High Potentials der Kirche, denn sie sind regelmäßig in der Kirche ganz vorne dabei. Ich muss auch ein großes Lob an die Betreuer/innen richten, die hier großartige Arbeit leisten.“ ‹‹

WIE DIE MINIWOCHEN SIND ...



Eva (12), Koblach

Lustig. Die Miniwochen gefallen mir sehr gut, weil wir hier mit unseren Betreuerinnen sehr viel Spaß haben und lustige Sachen machen. Am besten gefällt mir das Jasskartenspiel.



Marco (12), Übersaxen

Bunt. Ich bin ein großer Fan von Quizspielen. Am meisten freue ich mich auf den bunten Abend, da werde ich und mein Freund Michael eine Tanzeinlage vorführen.



Lea (11), Au

Freunde. Das Tolle ist, dass ich hier mit meinen Freunden zusammen bin und auch neue Freunde kennenlerne. Ich freue mich schon auf den Casinoabend und auf die Mini-Disco.



Anna (11), Braz

Neues lernen. Am Vormittag lernen wir einiges über Gott und Jesus, am Nachmittag wird viel gespielt. Am liebsten mag ich das Spiel Obstsalat.



Rund 250 Kinder und Jugendliche aus ganz Vorarlberg trafen sich in den Kursen der Miniwochen in St. Arbogast.

Zusammen ist es schöner

Fünf Tage und Nächte lang in die Gemeinschaft eintauchen und all ihre Facetten intensiv und hautnah erleben. Darauf ließen sich die Kinder und Jugendlichen während der Miniwochen ein. Unvergesslich!



Menschliche Schubkarren - ein Geschicklichkeitsspiel, das seit Generationen begeistert.



Beim Pedalofahren und Luftballontragen: Teamgeist zählt.



Voller Einsatz

Geschicklichkeit und Teamgeist, Tanzleidenschaft und Pokerface. Die jungen Menschen konnten sich selbst ausprobieren, Neues an sich und anderen kennenlernen und Grenzen überschreiten. Und das alles jenseits der Bildschirme - im echten Leben.



Gemeinsam Aufgaben meistern...



... und Wasserbomben fangen.

Religion im Feld der Öffentlichkeit

Das, was jemand glaubt, ist Privatsache. Glaubens-, Religions- und Bekenntnisfreiheit sind in Österreich gesetzlich geschützt. Doch „Religion betrifft nicht nur die private Glaubensentscheidung von Menschen“, sagt Marianne Heimbach-Steins. „Sie hat auch einen großen Stellenwert im öffentlichen Leben einer von religiöser Vielfalt geprägten Gesellschaft“, meint die Theologin, die vergangene Woche bei den Salzburger Hochschulwochen das Thema „Religion zwischen Privatheit und Öffentlichkeit“ in den Blick nahm.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wann wird Religion öffentlich?

Marianne Heimbach-Steins: In dem Moment, in dem das, was jemand glaubt, sich Ausdruck verschaffen will nach außen – durch gemeinsames Handeln, durch gemeinsame Bekenntnisse, Riten, Symbole und durch erklärte Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft oder Kirche. Es kann sein, dass jemand sich aus religiöser Überzeugung in bestimmten gesellschaftlichen Feldern engagiert, diakonisch handelt, sich für Menschen einsetzt, die in schwierigen Situationen sind – für Flüchtlinge, für arme Menschen, für Obdachlose, für Menschen mit Behinderung. Da spielen die religiösen Motivationen vielfach eine Rolle.



Die Theologin Marianne Heimbach-Steins ist Direktorin des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Professorin für Christliche Sozialwissenschaften.

EXZELLENZCLUSTER „RELIGION UND POLITIK“, MARTIN ZAUNE

Aber nicht nur ...

Heimbach-Steins: Es gibt natürlich Menschen, die ohne religiöse Bindung sich in solchen Bereichen engagieren; das soll in keiner Weise abgeschwächt werden. Aber es gibt doch viele Menschen, die gerade aus ihrem religiösen Glauben heraus, aus einer bestimmten Grundhaltung der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit heraus sozial und politisch aktiv werden. Und das tun auch die Kirchen und andere religiöse Gemeinschaften, dass sie sich für bestimmte Anliegen öffentlich einsetzen, die Stimme erheben, Kritik üben an Zuständen, die aus der eigenen Überzeugung heraus als nicht gut angesehen werden – dann sind wir mitten im öffentlichen Raum. Unsere Rechtsordnungen und die religiösen Akteure selber gehen davon aus, dass das grundsätzlich legitim ist.

In der Gesellschaft wird das oft in Frage gestellt ...

Heimbach-Steins: Ja, weil wir es heute nicht mehr nur mit einem religiösen Bekenntnis zu tun haben, das dominiert – das Christentum und die christlichen Kirchen waren in Österreich und auch in Deutschland lange die Repräsentanten von Religion in der Öffentlichkeit –, sondern mit einer Vielfalt; und das nicht erst, seit die Flüchtlinge in unsere Länder gekommen sind. Wir haben große muslimische Gemeinschaften, eine wieder deutlich sichtbare jüdische Gemeinschaft und viele kleine und neue religiöse Akteure, die ihrerseits auch den Anspruch erheben, und zu Recht erheben, dass ihre Religiosität in der Öffentlichkeit erkennbar sein darf. Das führt natürlich unter Umständen zu Konflikten, und manche Personen in der Gesellschaft reagieren darauf, indem sie sagen, das ist alles

zu schwierig oder der säkularen Gesellschaft nicht angemessen und deshalb soll das Religiöse in den Raum der Privatsphäre zurückgedrängt werden.

Sind Sie auch dieser Meinung?

Heimbach-Steins: Nein, ich meine, dass die Auseinandersetzung um Bekenntnisse und um die Konsequenzen von Bekenntnissen durchaus in die Öffentlichkeit gehört. Zum einen, weil Religion grundsätzlich eine soziale Dimension hat und sie nicht gelebt werden kann ohne ein gewisses Maß an Sichtbarkeit, an Ausdrucksmöglichkeit. Und damit kommt man zwangsläufig in die Öffentlichkeit. Zum anderen meine ich, dass Religion, dass Glaube, dass religiöse Bekenntnisse trotz aller Ambivalenzen doch eine Dynamik in der Gesellschaft entfalten, die wesentlich zur Entwicklung eines humanen Zusammenlebens beitragen kann. Das ist so etwas wie eine Ressource für die Gesellschaftsentwicklung und die kann nie einlinig sein; deshalb wird es Auseinandersetzungen geben.

... im öffentlichen Raum.

Heimbach-Steins: Die gehören in den öffentlichen Raum. Dazu sind Rahmenbedingungen notwendig, damit diese Auseinandersetzungen in einer Weise ausgetragen werden können, die die Gesellschaft verträgt. Es braucht unbedingt das Recht auf religiöse Freiheit, das vom Staat geschützt werden muss; und zwar nicht nur als Glaubens- und Bekenntnisfreiheit – das heißt, dass jede Person frei ist, sich zu einem Glauben zu bekennen oder keinem Glauben zu bekennen –, sondern auch als Freiheit, die Religion auszuüben. Das heißt, dass der Staat sich selbst



Unterschiedliche religiöse Bekenntnisse stellen sich unterschiedlich dar. Das führt in der Öffentlichkeit oft zu Konflikten. REUTERS

im Urteil über religiöse Bekenntnisse zurückzuhalten hat, so lange sie nicht in einer krassen Weise missbräuchlich eingesetzt werden, um diese Freiheitsordnung, die auch den religiösen Austausch und die religiöse Auseinandersetzung schützt, zu untergraben.

Dazu braucht es gegenseitigen Respekt ...

Heimbach-Steins: Es ist zwingend erforderlich, dass man einander, egal was jemand glaubt und bekennt, respektvoll begegnet; dass Andersdenkende, Andersglaubende respektiert werden als Personen mit einem bestimmten religiösen Profil; dass das, was man selber nicht glaubt und vielleicht sogar grundfalsch findet, als etwas toleriert wird, was einem anderen heilig ist. Und das Ganze in den Grenzen von Gewaltfreiheit. Sobald Religion missbraucht wird, um Gewalttätigkeit zu rechtfertigen, um den Respekt vor dem anderen zu untergraben, muss eine Grenze gezogen werden. Hier ist wiederum der Staat gefragt, aber sicherlich auch diejenigen, denen dieses Recht, dieser Freiheitsraum etwas bedeutet. Da müssen alle nicht nur rechtlich, sondern auch ethisch daran arbeiten, dass diese Grundlagen erhalten bleiben.

Was sind die Hintergründe für die Problematik religiöser Vielfalt im öffentlichen Raum? Es kommt ja immer wieder zu Konflikten ...

Heimbach-Steins: Wir haben in unseren Gesellschaften zu tun mit verschiedenen Symbolisierungen von Religiosität, z. B. durch Kleiderordnungen. Selten ist es der Fall, dass Menschen in unseren Kulturen Anstoß daran nehmen, wenn ein Mönch oder eine Nonne im Habit auftreten. Das war bis

jetzt kein Problem. Wenn Musliminnen mit Kopftuch oder mit umfassenderen Körperverhüllungen wie der Burka in der Öffentlichkeit auftreten, dann wird es eng. Dann haben viele das Gefühl, hier werden Grenzen überschritten, die wir in unserer offenen Gesellschaft nicht überschritten wissen wollen; wo man sagt, das passt nicht in unsere Gesellschaft. Und da entstehen Auseinandersetzungen. Das sind komplexe Prozesse, denn es ist nicht einfach ausgemacht, was z. B. das Kopftuch ist, sondern es ist ein Frage von Deutungen.

„Es ist zwingend erforderlich, dass man einander, egal was jemand glaubt und bekennt, respektvoll begegnet.“

MARIANNE HEIMBACH-STEINS

Und die Deutungen sind konfliktbeladen ...

Heimbach-Steins: Je nachdem, wie man deutet und darauf bestimmte Regeln gründet, hat das erhebliche Konsequenzen für die Möglichkeiten der Betroffenen, an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben; in der Schule präsent zu sein; einen bestimmten Beruf auszuüben; in der Freizeit sich zu zeigen oder nicht zu zeigen. Denken wir an die merkwürdige Debatte um die Bekleidungs Vorschriften am Strand in Südfrankreich, wo die Burkinis, die Badebekleidung für Musliminnen, verboten sind. Da wird dann schon

mal kommentiert, das sei unfranzösisch und das hat nichts mehr mit Religion zu tun, sondern mit nationalen Vorstellungen von Identität; außerdem werden bestimmte Geschlechterrollenmuster mit diesen Regeln gewählt oder abgewählt. Es hat weitreichende soziale Konsequenzen, wie man mit diesen religiösen Konflikten umgeht. Das ist ein gesellschaftsethisch hochbrisantes Thema.

Welche Rolle, denken Sie, wird Religion in Zukunft in Europa spielen?

Heimbach-Steins: Ich glaube, dass Religion insgesamt wichtig bleiben wird in Europa, weil es einerseits diese Verknüpfungen gibt zwischen Politik und Religion in einigen Bereichen, die man durchaus problematisch finden kann. Und andererseits weil die Kirchen und auch andere religiöse Repräsentanten garantierte Strukturen haben, die europäische Öffentlichkeit und Gesellschaft mitzugestalten und darauf Einfluss zu nehmen. Und das ist meiner Meinung nach gut, weil Religion ein wesentlicher Faktor im Leben vieler Menschen ist, auch wenn es manche gibt, die das für sich persönlich ablehnen. Die Suche nach Sinn, nach Deutungsmustern, die Debatte über Werte ist nicht unwesentlich durch Religion mitgeprägt und wird das vermutlich auch in Zukunft sein. Insofern halte ich es für richtig und wichtig, dass auch im Rahmen europäischer Regelungen nicht nur für die einzelnen Gesellschaften, sondern auf der Ebene einer europäischen Ordnung, die erst im Werden ist, auch weiterhin der religiösen Praxis und der Repräsentation von Religion im Feld der Öffentlichkeit ein Platz gesichert wird. «

Die Kraft der Berge

Ludwig Lau liebt die Berge, schon von Kindheit an. Ihre Erhabenheit und die Kraft, die in ihnen steckt, erlebt der Theologe als etwas sehr Wertvolles und Meditatives. Seit 15 Jahren bietet der Pastoralreferent der Diözese Augsburg Bergexerzitionen in Österreich, in Südtirol, in der Schweiz und in Deutschland an.

SUSANNE HUBER



Ludwig Lau ist Pastoralreferent und Jugendseelsorger in der Diözese Augsburg. Der in Lindau am Bodensee geborene Theologe leitet regelmäßig Bergexerzitionen. PRIVAT

Aus dem Alltag heraustreten. In die Bergwelt eintauchen. Ruhe und Stille für sich gewinnen. Mit sich selber in Berührung kommen. Das eigene Leben reflektieren. Für Ludwig Lau sind die Berge ideale Orte, um eine spirituelle Auszeit zu nehmen. „Wenn ich in Stille in den Bergen unterwegs bin, können so viele Gedanken kommen, gehen, sich setzen. Das ist sehr meditativ und tut einfach gut. Es geht nicht darum, etwas abzuleisten und möglichst viel Strecke zu machen, sondern darum, innerlich aufzutanken, für sich da zu sein, sich auch fallen lassen zu dürfen. Das sind ganz wertvolle Erfahrungen. Wenn man das immer wieder einübt, gibt das Kraft, Stärke und Gelassenheit für den Lebensalltag und in Krisensituationen; und es erwächst daraus Mut, Dinge wieder neu zu überdenken und zu erkennen, was einem im Leben wichtig ist.“

Klöster in den Bergen. Wenn sich Ludwig Lau mit einer Gruppe bis maximal 15 Leuten auf den Weg macht, ist er meistens vier, fünf Tage unterwegs. Als festes Quartier bevorzugt er Klöster in den Bergen, da sie eine große spirituelle Ausstrahlung haben. „Ein Lieblingsort von mir ist das Kloster Maria Waldrast in den Stubai Alpen. Das ist wunderbar gelegen, auf 1600 Meter Höhe. Da gibt es viele Möglichkeiten der Meditation“, sagt

der Theologe. Den Teilnehmern, die keinen religiösen Bezug haben, werden die religiösen Riten nicht übergestülpt. „Es gibt Freiräume, die jemand wahrnehmen kann oder auch nicht. So fühlen sich die Leute nicht unter Druck gesetzt. Bei einem Kloster bietet sich das an. Wer mag, kann zum Beispiel am Morgenlob der Mönche teilnehmen. Das ist eine gute Ergänzung und jeder kann selber entscheiden, ob er das möchte.“

Impulse geben. Die unterschiedlichsten Themen brechen in den Menschen auf, wenn sie sich in Bewegung setzen, erzählt Ludwig Lau. Über die Gedanken, die hochkommen, gibt es die Möglichkeit, mit ihm zu sprechen – in den Wanderpausen oder am Abend. „Das ist kein Muss und findet auch nicht in der Gruppe statt. Ich gebe darüber hinaus immer wieder Impulse, mit denen sich die Teilnehmer auseinandersetzen können, wenn sie wollen.“ Die Anstöße und Anregungen zur Reflexion sind vielfältig. Wie bin ich unterwegs? Fällt es mir als schneller Wanderer leicht, mich auf Langsamere einzulassen, ohne ungeduldig zu werden? Kann ich, wenn ich spüre, dass ich nicht so mitkomme, das auch äußern, oder fühle ich mich unter Druck gesetzt? Traue ich mich zu sagen, was mich beschäftigt, was mich bewegt? „Die Erfahrungen, die in den Bergen



Die Erhabenheit der Berge – hier die Dolomiten in Südtirol – berührt und gibt Kraft.

gemacht werden, spiegeln sich oft im Leben wider“, sagt der Pastoralreferent.

Rucksack. Laut Ludwig Laus Wahrnehmung gibt die Art und Weise, wie jemand seinen Rucksack packt, Einblicke über den Charakter eines Menschen. „Manche packen ihn ganz voll, möchten für alle Situationen gerüstet und abgesichert sein. Andere sind sparsamer, verzichten darauf, einen

Anorak einzupacken und vertrauen, dass es keinen Regen geben wird. Das sollen keine Bewertungen sein, sondern es geht um eine Selbstbewertung. Wer bin ich? Möchte ich in dem einen oder anderen Bereich etwas ändern?“

Pausen und Wegweiser. Ein anderes Thema sind Pausen. „In den Bergen merke ich, dass ich irgendwann einmal außer Puste bin. Wie gehe ich mit den Pausen in meinem Alltagsleben um? Merke ich da auch, dass ich Pausen brauche? Oder versuche ich mich durchzuwursteln?“ Bei allem, was ich erlebe, können Rückschlüsse gemacht werden. „Wegweiser deuten darauf hin, dass ich mich entscheiden muss. Manchmal merke ich, der eingeschlagene Weg ist doch nicht optimal für mich, weil er entweder zu steil ist oder zu gefährlich und ich umkehren und einen anderen Weg gehen sollte. So ist es im Alltagsleben auch oft. Wenn ich auf dem Holzweg bin, gehe ich zurück und entscheide mich für einen neuen Weg. Oder was tu ich, wenn das Wetter schlecht wird und ich kurz vor dem Gipfel bin? Da ist die große Frage, bin ich ehrgeizig, will ich das jetzt durchziehen trotz Gewittergefahr? Oder nicht? Es gibt ganz viele Dinge in den Bergen, die einem immer wieder bewusst werden lassen, wer man selber ist.“

Still werden. Ganz zentral ist für Ludwig Lau, in den Bergen still zu werden. „Die großen Dinge sieht man dann, wenn man nicht durch die Gegend rast, sondern wenn man sich Zeit lässt und achtsam ist. Wer sich bückt, findet Gott. Wer eine kleine Blume am Wegesrand betrachtet, sieht, wie wunderbar sie gestaltet ist; wenn man sich ans Wasser hockt und bewusst dem Wasserlauf zuschaut, dann tut das innerlich gut.“ Bewusst die Dinge in der Gegenwart um einen herum wahrzunehmen könne eine große Hilfe sein, besser durch den Alltag zu kommen.

Schweigen. Privat nimmt sich der Theologe auch gerne alleine eine spirituelle Zeit in den Bergen, um nicht durch das miteinander Reden abgelenkt zu werden. Es kommt aber auch vor, dass er mit anderen zusammen Bergtouren macht, wo ganz bewusst vereinbart wird, eine gewisse Zeit „in Stille und Schweigen zu laufen. Mit anderen gemeinsam unterwegs zu sein, ohne dass ständig das Mundwerk offen sein muss, ist eine schöne Erfahrung.“ ‹‹

► **Informationen und Anfragen zu Bergexerzitien unter:** katholischejugend@t-online.de

► **Buchtip:** „Spirituelle Auszeit in den Bergen“, Ludwig Lau. Herder Verlag 2017. Euro 9,99.



Ruhe finden in den Bergen (Bild: Die „Drei Zinnen“ in den Dolomiten). GERALD HUBER (2)

SONNTAG

19. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 13. August 2017

Der Herausforderer

Ob im Bericht aus dem Alten Testament oder in der Erzählung aus dem Evangelium: Gott tritt den Menschen nicht auf die erwartete Weise gegenüber – und fordert damit auch heraus.

Evangelium

Matthäus 14, 22–33

Gleich darauf drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

1. Lesung

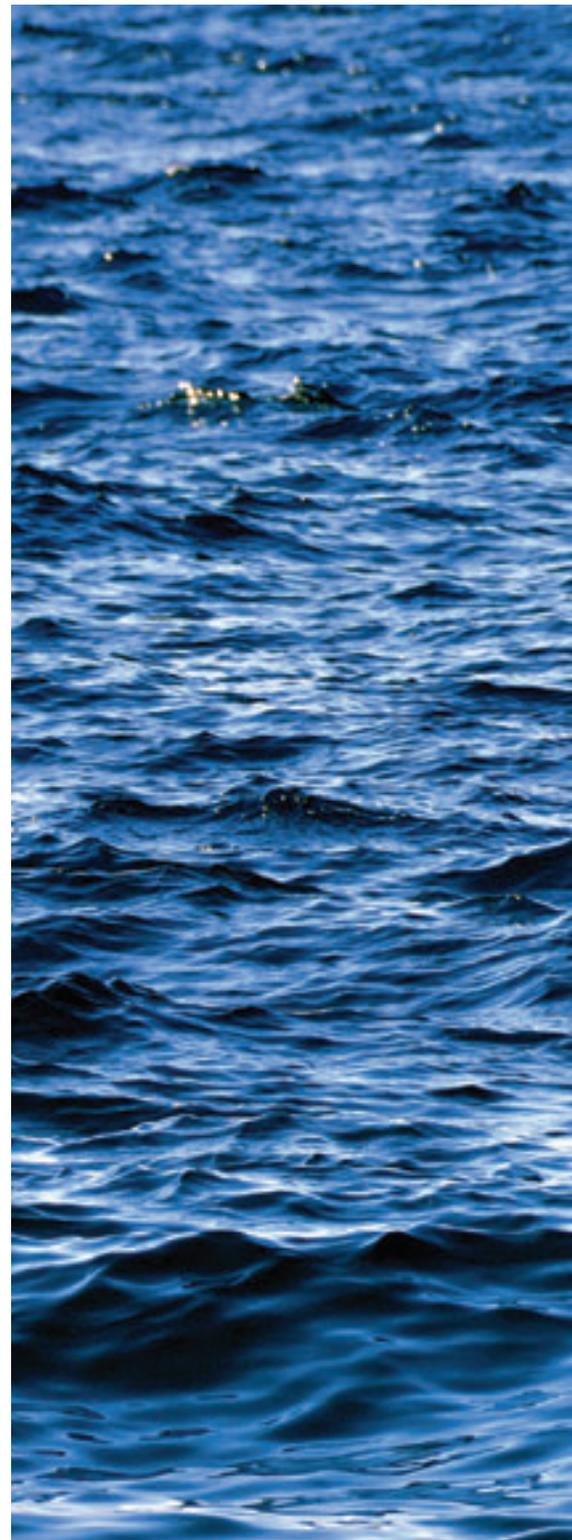
1 Könige 19, 9a.11–13a

Dort (am Gottesberg Horeb) ging Elija in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des HERRN erging an ihn: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

2. Lesung

Römer 9, 1–5

Ich sage in Christus die Wahrheit und lüge nicht und mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geist: Ich bin voll Trauer, unablässig leidet mein Herz. Ja, ich wünschte selbst verflucht zu sein, von Christus getrennt, um meiner Brüder willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind. Sie sind Israeliten; ihnen gehören die Sohnschaft, die Herrlichkeit und die Bundeschlüsse; ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören die Väter und ihnen entstammt der Christus dem Fleische nach. Gott, der über allem ist, er sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.





MARKUS HOFER

WORT ZUM SONNTAG

Als ob das so einfach wäre

Leicht hat er es ihnen nicht gemacht. Nachdem er fünftausend Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen gespeist hatte, wollte Jesus allein sein. Das kann man verstehen. Solche Menschenmengen sind auch anstrengend. Die Jünger hatte er mit einem Boot vorausgeschickt. Als er von der Einsamkeit am Berg abends wieder herunterstieg, nahm er den kurzen Weg. Man kann sich die Gesichter der Jünger vorstellen, als Jesus bei stürmischer See auf dem Wasser auf sie zukam. Wir hätten da auch eher an Gespenster geglaubt. Aber rechnen muss man bei ihm mit allem.

Erwachsene Männer, einige von ihnen sogar Berufsfischer, schrien vor Angst. „Habt Vertrauen – fürchtet euch nicht!“ Wenn das mitten im Sturm immer so einfach wäre. Petrus nahm den Ball auf und spielte ihn zurück: Wenn es du bist, dann komme ich jetzt zu dir! Für ein kleines Stück auf dem Wasser vergaß er alle Angst – und es trug ihn! Wer aber kann es Petrus verübeln, dass er doch zu zweifeln begann? Passiert ist ihm nichts, denn er war in guter Hand. Jesu Reaktion ist allerdings nicht sehr charmant: Du Kleingläubiger! Als ob das so einfach wäre. Leicht gemacht hat er es ihnen wirklich nicht. Glaube ist und bleibt eine Herausforderung. Es gibt nichts Schöneres als das Gefühl, getragen zu sein, doch braucht es manchmal Mut, sich tragen zu lassen. Schließlich kommt Jesus uns in den Stürmen und Nächten des Lebens auch nicht immer persönlich entgegen. Vielleicht merken wir es aber nur nicht. Dem Propheten Elija ging es ähnlich. Er erwartete den Herrn in Sturm und Feuer. Doch er kam nicht. Er kam in einem sanften, leisen Säuseln. Würden wir das Säuseln noch wahrnehmen, noch dazu mitten in einem Lebenssturm, wenn die Wogen hochgehen? Mitten im Sturm zu vertrauen – das ist die Herausforderung des Glaubens. Die Jünger wussten am Ende, warum sie es können: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

ZUM WEITERDENKEN

Würde ich heute bei allem Lärm ein sanftes, leises Säuseln überhaupt noch hören?
Oder bräuchte Gott bei mir härtere Bandagen, damit ich ihn noch wahrnehme?



MARKUS HOFER

Buchautor, Referent für Glaubensästhetik im Pastoralamt der Katholischen Kirche Vorarlberg. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Ich will hören, was Gott redet: Frieden verkündet der HERR seinem Volk

und seinen Frommen, sie sollen sich nicht zur Torheit wenden.

Fürwahr, sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten,

seine Herrlichkeit wohne in unserm Land.

Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Friede küssen sich.

Treue sprosst aus der Erde hervor; Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.

Ja, der HERR gibt Gutes und unser Land gibt seinen Ertrag.

Gerechtigkeit geht vor ihm her und bahnt den Weg seiner Schritte.

ANTWORTPSALM, AUS PS 85

SONNTAG

20. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 20. August 2017

Lernen

Von einer Frau, die noch dazu aus einem anderen Land kommt, einen anderen Glauben und eine andere Kultur hat, von dieser Frau lässt sich der Sohn Gottes in ein Gespräch verwickeln und berühren. Heilung - sie ist für alle da.

Evangelium

Matthäus 15, 21–28

Jesus ging weg von dort und zog sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

1. Lesung

Jesaja 56, 1.6–7

So spricht der HERR: Wahr ist das Recht und übt Gerechtigkeit, denn bald kommt mein Heil und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren! [...] Und die Fremden, die sich dem HERRN anschließen, um ihm zu dienen und den Namen des HERRN zu lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen und die an meinem Bund festhalten, sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer werden Gefallen auf meinem Altar finden, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden.

2. Lesung

Römer 11, 13–15.29–32

Euch aber, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Zurückweisung für die Welt Versöhnung bedeutet, was wird dann ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten? [...] Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind auch sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden. Denn Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.





PHOTO BY MARTIN MIRANDA ON UNSPLASH.COM

Gott sei uns gnädig und segne uns.
Er lasse sein Angesicht über uns leuchten,
damit man auf Erden deinen Weg erkenne,
deine Rettung unter allen Völkern.
Die Nationen sollen sich freuen und jubeln,
denn du richtest die Völker nach Recht
und leitest die Nationen auf Erden.
Die Völker sollen dir danken, Gott,
danken sollen dir die Völker alle.
Es segne uns Gott!
Fürchten sollen ihn alle Enden der Erde.

ANTWORTPSALM, AUS PS 67

WORT ZUM SONNTAG

Lernen und sich berühren lassen

Das Sonntagsevangelium ist fast unerträglich. So menschlich – im durchaus auch negativen Sinn – wird Jesus sonst nirgends dargestellt. Stur und verböhrt weigert er sich der Frau zu helfen, weil sie keine Jüdin ist. Die Frau lässt nicht locker. Ihre Tochter ist schwer krank und sie ist überzeugt, dass Jesus ihr helfen könnte. Sie spricht ihn sogar mit dem jüdischen Ehrentitel an: Sohn Davids. Doch sie kriegt nicht einmal eine Antwort.

Die Frau bleibt ebenfalls stur. Sie schreit hinter ihm her. Es wird langsam lästig und peinlich. Er sei für sie nicht zuständig. Punkt. Jesus hat die Frau unterschätzt. Sie kniet vor ihm nieder und fleht ihn an um Hilfe. Jesu Antwort ist nichts anderes als verletzend und diskriminierend. Er könne das Brot nicht den Kindern Israels wegnehmen und den Hunden vorwerfen. Ich komme an dieser Stelle nicht vorbei, ohne an manche ausländerfeindliche Postings denken zu müssen. Es ist tatsächlich fast unerträglich. Die Frau muss in höchster Verzweiflung sein. Sie glaubt, dass er ihr helfen könnte. Stattdessen wird sie von ihm derart erniedrigt. Die Verzweiflung macht sie aber stark und noch hartnäckiger. Und beschlagen! Ihre Antwort sitzt: Sogar die Hunde kriegen Brotreste vom Tisch ihrer Herrn. Nur du willst mich verhungern lassen. Und das, weil sie keine Jüdin ist. An dieser Stelle hätte ich gerne einmal Jesu Gesicht gesehen.

Die Antwort aber ist voll Hochachtung. „Frau, dein Glaube ist groß.“ Und die Tochter wurde geheilt. Wir kommen nicht daran vorbei: Jesus hat gelernt und das von einer Frau. Er hat sich von ihrer Verzweiflung berühren lassen und das hat ihn verändert. Vielleicht musste dem Menschen Jesus die Nichtjüdin erst bewusst machen, dass sein Brot für alle da ist. Eine gewaltige Ohrfeige für alle verböhnten Fundis oder religiösen Machos. Der Sohn Davids ist spätestens da zu den Menschen herabgestiegen.

ZUM WEITERDENKEN

Wo liegen meine „unerschütterlichen“ Überzeugungen? Gerade dort ist es schwer, sich von Anderen berühren und vielleicht sogar in Frage stellen zu lassen.



MARKUS HOFER

Buchautor, Referent für Glaubensästhetik im Pastoralamt der Katholischen Kirche Vorarlberg. Den Autor erreichen Sie unter [▶ sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

STENOGRAMM

■ **Neuer Leiter.** „Die Kirche ist gefordert zu sehen, dass junge Menschen für uns Aufbruch und Auftrag sind.“ Darauf verweist anlässlich des Internationalen Tags der Jugend am 12. August der neue Leiter der „Don Bosco Mission Austria“, der Salesia-



Bruder Günter Mayer ist neuer Leiter der „Don Bosco Mission Austria“. RUPPRECHT/DON BOSCO

nerbruder Günter Mayer. Junge Menschen seien nicht nur wichtig für die Gesellschaft, sondern, „wir wissen, dass diese Phase für das spätere Erwachsenenleben prägend ist“, sagt der Bruder in einer Aussendung des Ordens.

■ **Migration und Flucht.** Dass Fremdes die Gesellschaft bereichert, war der Tenor bei einem Pressegespräch der Ordensgemeinschaften vergangene Woche. Außergewöhnlicher Ort des Gesprächs mit Diskussionen über Migration und Flucht war der Wiener Hauptbahnhof.

■ **„Religiöse Verbuntung“.** Die aktuelle Religionsstudie im Auftrag des Integrationsfonds belegt einen gesellschaftlichen Trend hin zu mehr Pluralität und Mobilität bei gleichzeitig abnehmender Bindung an Institutionen. Das führe im Blick auf Glaubensgemeinschaften zu einer „religiösen Verbuntung“, erinnerte der Pressereferent der Österreichischen Bischofskonferenz, Paul Wuthe, an Diagnosen des Wiener Religionssoziologen Paul Zulehner. Diese „Verbuntung“ gelte es als Chance zu nutzen: Denn auch „die bewusste und freie Entscheidung für den Glauben wird immer wichtiger und ist daher sehr positiv“, betonte Wuthe.

Bariton Thomas Hampson:

Dank an eine „legendäre Gesangslehrerin“

Thomas Hampson (62), amerikanisch-österreichischer Bariton, hat es einer katholischen Klosterschwester zu verdanken, dass er als junger Mensch in die Welt der Kunst und Musik eingeführt wurde.

Schwester Marietta Coyle sei eine legendäre Gesangslehrerin gewesen und habe ihn mit Schumann, Schubert und der deutschen Romantik vertraut gemacht, sagte der Opernsänger der „Süddeutschen Zeitung“. „Sie hat mein Leben geöffnet und mir die Erlaubnis erteilt, mich selbst kennenzulernen.“ Dafür sei er ihr ewig dankbar. Denn ursprünglich habe er Jura oder Geschichte studieren wollen, sich aber dann doch für die Musik entschieden.



Der Opernsänger Thomas Hampson (links) mit Anna Netrebko und Rolando Villazon in „La Traviata“ bei den Salzburger Festspielen 2005. REUTERS

Sinn für Spirituelles geöffnet. Aufgewachsen ist Hampson eigenen Worten zufolge in einer „sehr christlichen, evangelikalen Gegend“ und ging zugleich auch durch ein entsprechendes Schulsystem. Heute liege es ihm fern, fix zu einer bestimmten Religion oder Kirche zu gehören. „Aber ich bin ewig dankbar, dass mir in meiner Jugend der Sinn für Spirituelles und für religiöses Empfinden geöffnet wurde.“ Schon immer sei er fasziniert von den Ähnlichkeiten verschiedener Mythen gewesen, so der Sänger. Dabei habe er nie verstanden, warum so viel mehr Wert auf die Unterschiede statt auf die Gemeinsamkeiten von Religionen gelegt werde.

Mythos des Fleißes. Für das Glorifizieren von Künstlern hat Hampson nichts übrig. Diese würden heute schnell „vergöttert“ und zur Marke. „Aber welche billige Art des Mystifizierens ist das.“ Dabei werde vergessen, dass wahre Kunst harte Arbeit sei, eine intensive, anstrengende, lebenslange Auseinandersetzung mit einem Thema. Nur Künstler, die dies leisteten, würden wirklich zum Mythos. „Wir brauchen den Mythos des Fleißes, der künstlerischen und intellektuellen Anstrengung.“ Allerdings zu glauben, dass das Hören von klassischer Musik einen besseren Menschen aus jemandem mache, sei Blödsinn, sagte der Sänger. „Ein besserer Mensch können wir nur aus uns selbst heraus werden.“

Gegen Rechtspopulismus auftreten

Die katholische Kirche hat die Pflicht, gegen den „in höchstem Maße beunruhigenden“ europaweit aufkommenden Rechtspopulismus bzw. neuen Nationalismus aufzutreten. Das unterstrich die Wiener Sozialethikerin Ingeborg Gabriel in einem Beitrag für „blog.ksoe.at“ der Katholischen Sozialakademie Österreichs. Konkret plädiert sie dafür, das Thema Gerechtigkeit zu forcieren, auf interreligiösen Dialog ebenso wie auf nationale Versöhnung zu setzen und gegenüber „rechtspopulistischen Tabubrüchen“ ethische Leitlinien einzumahren und moralische Grenzen aufzuzeigen.



Ingeborg Gabriel spricht sich für das Einmahnen ethischer Leitlinien gegen rechtspopulistische Tabubrüche aus. KATHBILD. AT/FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Veranstaltungen im Gedenken an Edith Stein

Der Karmeliterorden, die Edith-Stein-Gesellschaft und die katholische Hochschulgemeinde gedenken mit zwei Veranstaltungen in Wien zum Thema „Befreite Freiheit“ der Märtyrerin Edith Stein (1891–1942), die vor 75 Jahren in Auschwitz-Birkenau ermordet wurde. Am 13. August referiert P. Roberto Maria Pirastu im Karmeliterkonvent über „die ökumenische Dimension des Lebens Edith Steins“. Die Philosophin Hanna-Barabara Gerl-Falkovitz wird das Hauptreferat bei einer Sommerakademie (27. August bis 2. September, ebenfalls im Karmel) zu Edith Stein halten.



Laut einer Botschaft des Vatikan zum Welttourismustag könne ein nachhaltiger Tourismus bei Armutsbekämpfung helfen. REUTERS

Tourismus als Armutsbekämpfung

Der Vatikan wirbt für Tourismus als Mittel der Armutsbekämpfung. Er verwies auf Zahlen der Weltorganisation für Tourismus, nach denen 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts weltweit durch Fremdenverkehr erwirtschaftet werden und einer von elf Arbeitsplätzen von diesem Sektor abhängt. Notwendig sei freilich ein „Tourismus mit einem menschlichen Antlitz“, der sich an Werten wie Gemeinschaft, Kooperation und Solidarität orientiere, heißt es in einer aktuellen Botschaft zum Welt-

tourismustag am 27. September, der unter dem Motto steht „Nachhaltiger Tourismus – ein Instrument für die Entwicklung“. Urlaubsreisen müssten verantwortet und umweltverträglich sein sowie Gesellschaft und Kultur des Gastlandes achten. „Die Zeit der Ferien darf kein Vorwand für unverantwortliches Verhalten oder Ausbeutung sein“, schreibt Kardinal Peter Turkson, Chef der Vatikanbehörde für ganzheitliche Entwicklung des Menschen und Autor des Textes.

Fremdenverkehr könne auch ein Instrument der Hilfe für geschwächte Volkswirtschaften sein, wenn er neue Chancen bringe und nicht „zu einer Quelle von Problemen“ werde. Der Vatikan verweist auf einen Beschluss der Vereinten Nationen, demzufolge nachhaltiger Tourismus ein „positives Instrument zur Bekämpfung der Armut, zum Schutz der Umwelt, zur Verbesserung der Lebensqualität und zur wirtschaftlichen Stärkung von Frauen und Jugendlichen darstellt“, besonders in Entwicklungsländern.

Transparenz in der Automobilindustrie

Mit Blick auf den deutschen Abgasskandal fordert der Paderborner Sozialethiker Peter Schallenberg von der Automobilindustrie Transparenz. Möglichst schnell müssten Handlungs- und Entscheidungsabläufe erklärt, die Schuldigen benannt und die Strukturen offengelegt werden, damit sich solche Dinge nicht wiederholten, sagte der katholische Theologe kürzlich in einem Interview mit dem Kölner „Domradio“. Er plädierte dafür, Strukturen und Gesetze schärfer zu fassen, damit Menschen nicht in Versuchung gerieten, halb legale Wege zu gehen.

Der Kampf gegen den IS geht weiter

Der frühere Erzbischof von Mosul, Amil Shamaaoun Nona, sieht nach der Befreiung der nordirakischen Stadt Mossul die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) noch nicht besiegt. Der IS sei nicht nur eine Kampftruppe, sondern eine Ideologie, sagte er in einem Interview des internationalen Hilfswerks „Kirche in Not“. Nun gilt es, die Wurzel dieser „brutalen Denk- und Handlungsweise“ zu besiegen. Am 6. August 2014 waren IS-Terroreinheiten nach Mossul vorgerückt. Dort und in der Ninive-Ebene lebten damals bis zu 120.000 Christen. Ihnen blieb nur die Flucht.

WELTKIRCHE

■ **Friedenslösung.** Der Vatikan hat erneut eine internationale Friedenslösung für Jerusalem verlangt. Nötig sei ein Status als „offene Stadt“, in der die Religionsfreiheit und die Rechte aller Gläubigen anerkannt und respektiert werden, sagte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Im aktuellen Konflikt scheine auf allen Seiten der Wille zu fehlen, zugunsten eines Kompromisses auf eigene Ansprüche zu verzichten, so Parolin. Die Gewaltausbrüche der jüngsten Zeit machten deutlich, „dass das Problem auf internationaler Ebene gelöst werden muss.“



Bianca Jagger, Umweltaktivistin und Ex-Frau von Rolling-Stones-Sänger Mick Jagger, hat die Pläne für den Bau des Nicaragua-Kanals scharf kritisiert. Sie rief dazu auf, sich der Verteidigung der natürlichen Ressourcen des Landes anzuschließen. REUTERS



4 Portionen 30 Minuten
+ Backzeit
 leicht

Italienische Polentapizza

ZUTATEN

- 500 ml Gemüsesuppe
- 150 g Maismehl
- 3 EL Paradeisermark
- 1 Knoblauchzehe
- Salz und Pfeffer
- Oregano, Basilikum
- 1 Zwiebel
- 1 Paradeiser
- 1 kleiner Zucchini
- 1 rote Paprikaschote
- 1 TL Öl
- 1 EL geriebener Käse
- nach Belieben Petersilie oder andere Kräuter

ZUBEREITUNG

Gemüsesuppe aufkochen, mit der Schneerute Maismehl einrühren und auf kleinster Stufe ca. 10 Minuten kochen, Hitze abschalten und 10 bis 20 Minuten quellen lassen (es muss ein dicker Brei entstehen).

In der Zwischenzeit Paradeisermark mit wenig Wasser zu einem dicken Brei mischen, Knoblauch und Gewürze zugeben. Zwiebel, Paradeiser, Zucchini und Paprikaschote klein schneiden und in Öl kurz andünsten, salzen. Den Maisbrei auf ein Backblech etwa 2 cm dick aufstreichen, Gemüse und Käse darüber verteilen, mit Kräutern bestreuen und 15 Minuten im Backrohr überbacken.

VARIANTEN

Der Belag kann nach Belieben und Saison verändert werden. Auch Thunfisch oder Salami sowie verschiedene Käsesorten und andere Kräuter bringen Abwechslung.

► **Sterz & Polenta**, Herbert Paukert, Rezepte traditionell und neu interpretiert, Leopold Stocker Verlag 2016, 16,90 Euro.



Über heikle Themen reden ist eine Sache, der man gern aus dem Weg geht oder worüber man das Gespräch zumindest auf die lange Bank schiebt. Warum das so ist und wie man sich auf schwierige Aussprachen am besten vorbereitet, weiß der **Konfliktmanager Rupert Herzog**.

BRIGITTA HASCH

„Äh, könnten

Zunächst ist es gar nicht so eindeutig, was eigentlich „heikle“ Themen sind. In der Arbeitswelt sind es Konflikte unter Kolleg/innen, Gespräche mit dem/der Vorgesetzten, Kündigungen oder massive Machtansprüche, im privaten Umfeld zählen Gewalt, Scheidung, Krankheit, Sucht, Drogen und Sexualität zu den immer wieder genannten problematischen Themen.

„Ob etwas als unangenehm, schwierig empfunden wird, mit starken Emotionen verbunden oder mit Tabus belegt ist, hängt sehr von der jeweiligen Person ab“, erklärt der Experte. Selbstverständlich gebe es eher prekäre Themen wie etwa Krankheit oder Geldangelegenheiten, die meist nur ungern oder mit viel Bauchweh angesprochen werden. Aber auch darüber können viele Menschen wiederum ganz offen und leicht spre-



Dr. Rupert Herzog ist Konfliktmanager, Lehrtrainer und Berater (www.herzog-mediation.at). PRIVAT



Auch für Kinder und Jugendliche gibt es heikle Themen, etwa: „Wie sage ich den Eltern, dass die Schularbeit wieder negativ ausgefallen ist?“

FOTOLIA/PHOTOGRAPHEE.EU

wir darüber reden?“

chen. Entscheidend ist der persönliche Zugang. „Wenn man sich nun fragt, warum gerade dieses Thema für einen so schwierig erscheint, ist man schon auf dem richtigen Weg, das Problem zu entschärfen“, ermutigt Rupert Herzog.

Persönlicher Zugang. Erziehung, Sozialisation und berufliches Umfeld prägen Ansichten und Werte. Jede/r entwickelt eine individuelle Sichtweise mit speziellen Geboten und Verboten. „Menschen, deren Selbstwert weniger entwickelt ist, tun sich schwerer, den Chef um eine Gehaltserhöhung zu bitten, als jene, für die Geld eben kein Tabuthema ist. Und wer gelernt hat, Konflikte auszutragen, empfindet auch Gespräche über das Betriebsklima oder über Differenzen bei der Kindererziehung nicht wirklich als heikel.“

Klarheit finden. Bevor man ein heikles Gespräch in Angriff nimmt, sollte man eine persönliche Emotionsbilanz machen. Man stellt sich Fragen wie: „Vergeht mein Ärger, meine Angst auch ohne eine Klärung wieder? Oder ist ein Gespräch unbedingt notwendig für mich, weil sonst etwas offen bleibt oder mich belastet?“

Austausch mit vertrauter Person. Je mehr ein Thema mit Gefühlen verbunden ist und je länger man sich damit befasst, desto eher neigt man dazu, nur die eigene Sichtweise wahrzunehmen. „Ich rate dazu, heikle Themen zuerst mit einem Freund, einer Freundin zu besprechen. Da kann man ganz offen sprechen, hört vielleicht auch eine andere Meinung und bringt so Bauch und Kopf wieder zusammen. Eine professionelle Beratung kann ebenso helfen, Emotionen wie Wut oder Angst herauszunehmen und wieder auf die Vernunftebene zu gelangen. Und gleich sieht man das Thema weniger heikel und unangenehm.“

Das „Ja“ hinter dem „Nein“ suchen. Oft sind Themen deshalb so heikel, weil sie mit Kritik oder einer Vorgabe, das Verhalten zu ändern, verbunden sind. Oder man erwartet, dass der Gesprächspartner etwas unterlässt, was er eigentlich gerne tun würde. „Versuchen Sie, nicht Ihr ‚Nein‘ in den Vordergrund zu stellen. Hinterfragen Sie kritisch, warum Sie etwas nicht wollen. Überlegen Sie sich, worum es Ihnen geht, was Ihnen wirklich wichtig ist. Dann wird Ihr ‚Nein‘ auch für Ihr Gegenüber verständlicher werden.“ ◀◀



 4 Portionen
  25 Minuten
 + Backzeit

 leicht

Gefüllte Steinpilze

ZUTATEN

- 4 große Steinpilze
- 1 Zwiebel, fein gewürfelt
- 2 Knoblauchzehen
- 2 Zweige Thymian
- 2 EL Olivenöl
- 50 g Räucherspeck, fein gewürfelt
- 100 g Kalbsbrät (z.B. aus feinen Kalbsbratwürsteln)
- 1 EL Petersilie, fein geschnitten
- 2 EL Semmelbröseln
- 100 ml Olivenöl zum Schmoren
- Schnittlauch zum Garnieren
- Meersalz, schwarzer Pfeffer

ZUBEREITUNG

Steinpilze säubern, Stiele abschneiden und diese würfeln. Von den Pilzköpfen die Lamellen abschaben.

Zwiebelwürfel mit angedrückten Knoblauchzehen und Thymian in Olivenöl glasig anschwitzen, Räucherspeck zugeben und 5 Minuten mitbraten, ohne Farbe nehmen zu lassen. Gewürfelte Pilzstiele unterrühren, alles weich braten, mit Salz und Pfeffer abschmecken und kalt stellen.

In die erkaltete Masse Kalbsbrät, Petersilie und Semmelbröseln gründlich einarbeiten und die Steinpilzköpfe damit füllen. In einer Kasserolle das Öl zum Schmoren leicht erhitzen, Steinpilze einsetzen und im Rohr bei 170 °C Heißluft etwa 20 Minuten garen. Mit Schnittlauchröllchen garnieren.

TIPP

Die gefüllten Steinpilze passen als Beilage perfekt zu kurz gebratenem Huhn oder Kalb. Als Vorspeise serviert man sie am besten mit Salat.

► **Natürlich koche ich! Pilze.**

Vielfalt, die glücklich macht, Yvonne Schwarzinger, Löwenzahn Verlag.

Bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 80 Jahren haben wir rund 700.000 Stunden zur Verfügung. Davon verschlafen wir etwa ein Drittel, mit Arbeit inklusive Berufsausbildung verbringen wir etwa 14 Prozent, bleiben 53 Prozent als Freizeit.

ALBERT A. FELDKIRCHER

Freizeit –

Noch nie in der Geschichte hatten wir so viel Freizeit zur Verfügung. Aber ist das wirklich „freie Zeit“? Nein. Denn rund 90 % davon verbrauchen wir für tägliche Verrichtungen wie Essen, Einkaufen, Körperpflege, soziale Verpflichtungen usw.*

Die gesellschaftlichen Veränderungen. Zweck und Gestaltung der Freizeit sind geprägt vom gesellschaftlichen Wandel. Bekannt ist der Begriff „Freizeit“ seit dem 16. Jahrhundert. Zur Zeit der Reformation machte die protestantische Ethik keinen Unterschied zwischen Privat- und Arbeitsleben: Das Leben insgesamt wurde als Dienst an





Freizeit nutzen,
zum Beispiel mit
Wanderungen oder
Spaziergängen in der
freien Natur. FOTOLIA (4)

freie Zeit

Gott und der Gemeinschaft gesehen. In der Industriegesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts diente die Freizeit vor allem der Erholung von der schweren körperlichen Arbeit. In den vergangenen 90 Jahren wurde die Wochenarbeitszeit in Europa halbiert und der Urlaubsanspruch auf durchschnittlich fünf Wochen angehoben. Also mehr Freizeit. Unsere heutige Gesellschaft ist von einem hohen Grad an Individualisierung geprägt, das wirkt sich auf das Freizeitverhalten aus: zunächst in vielerlei Freizeitaktivitäten wie Sport, Weiterbildung, kulturelle Angebote nutzen, mit Freunden etwas unternehmen. Etwas fällt mir in der Umfragestatistik des Wiener Instituts für Freizeit- und Tourismusforschung auf: 43 Prozent (!) der regelmäßig ausgeübten Freizeitaktivitäten der Österreicher/innen fallen in den Bereich des Medienkonsums: fernsehen, Radio hören, Zeitung lesen, telefonieren, DVD schauen, Internet nutzen.

Wie nützen wir unsere freie Zeit? Obwohl unsere Freizeit heute die Hälfte unserer Lebenszeit einnimmt, bleibt uns verhältnismäßig wenig wirklich freie Zeit, die wir selbstbestimmt für uns nützen können. Die Gestaltung dieser „Qualitätszeit“ sollte von unseren Werten und Bedürfnissen bestimmt sein: Gesundheit, Gespräche, Beziehungspflege.

Auch so kann man seine Freizeit verbringen: Allein vor dem Fernseher (links) oder in Gesellschaft mit den Enkelkindern. FOTOLIA (2)

Mein Tipp. Zeichnen Sie einen Kreis und tragen Sie in Form von Kuchenstücken Ihr Wochen-Zeitpensum ein. Alles. Und sehen Sie, was Ihnen selbst an frei verfügbarer Zeit verbleibt. Und was Sie damit machen. Wenn Sie damit zufrieden sind, gut. Wenn nicht, wünsche ich Ihnen den Mut, etwas zu ändern. Die beste Zeit dazu ist: jetzt! <<

► * Quelle für die statistischen Zahlen: Institut für Freizeit- und Tourismusforschung, Wien, Peter Zellmann.



Als Avignon Papststadt war

Vor 700 Jahren in Avignon

In der Diözese Avignon wird gefeiert. Es ist 700 Jahre her, dass Johannes XXII., der zweite der Avignoneser Päpste (1316–1334), die Basis für ein Rom an der Rhone geschaffen hat. Am 30. August 1317 wurde in Valréas die „Enklave der Päpste“ konstituiert. Eine Voraussetzung in Form territorialer Sicherheit für das durch 60 Jahre andauernde, unerzwungene „Exil der Päpste“ in der Stadt an der Rhone.

WALTER L. BUDER

Dass Avignon, die bescheidene Bischofsstadt im südlichen Rhonetal, eines Tages zur Kapitale der lateinischen (römisch-katholischen) Kirche werden würde, war nicht zu erwarten. Aber zwischen 1317 und 1377 ist es dazu gekommen. Sogar noch einige Jahrzehnte länger, denn es folgte das „große abendländische Schisma“ bis 1403. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts schon hatten die Päpste die Rhone dem Tiber vorgezogen und Konzile (Lyon I – 1247; Lyon II – 1274; Vienne, 1311–1312) in Frankreich abgehalten. Rom war in diesen Jahren aus dem Zentrum der Kirche gerückt. Nach dem Pontifikat von Bonifatius VIII. (1294–1303) - gezeichnet durch heftige, gewaltsame Konflikte mit Philipp IV., dem Schönen - näherten sich seine Nachfolger Frankreich an. Die dauernden Konflikte zwischen dem Hl. Stuhl und der Kapetinger-Monarchie hoffte man so besser regeln zu können.

Der historische Anlass. Papst Clemens V. (1305–1314) kam aus der Gascogne und richtete sich im Dominikanerkloster provisorisch ein. Sein Nachfolger, Johannes XXII. (1316–1334) - ehemals Bischof in dieser Stadt und Kanzler der provençalischen Grafen - machte „Nägel mit Köpfen“. Bevor er die gesamte Kurie nachkommen ließ, kaufte er mit Dekret vom 30. August 1317 die beiden Dörfer Valréas und Grillon, womit die „Enclave des Papes“ konstituiert und das Terrain für die Zukunft gesichert ist. Noch im gleichen Jahr beginnt er mit dem Bau einer

Sommer-Residenz: Chateauneuf, deren Ruine auf einem Reben-Hügel bei Chateauneuf-du-Pape in den Himmel ragt. Drei Jahre später kauft er die benachbarte, wohlhabende Templer-Komturei von Richerenches, einen militärischen, geistlichen, aber vor allem landwirtschaftlichen Stützpunkt des sehr vermögenden Ordens dazu. Clemens VI. (1342–1352) rundet den Kirchenbesitz mit dem Tausch eines Teils „seiner“ Stadt Montelimar gegen den Ort Visan ab.

Die Enklave der Päpste ist ein Kuriosum in Frankreichs Geschichte. Ein politisch-finanzieller Hintergrund ist die gewaltsame Auflösung des Templerordens - in unrühmlichem Zusammenspiel von Papst und französischer Krone. Die Zustände in Rom, das politische Chaos, die gewaltsamen Auseinandersetzungen der Clans und Kardinalsfamilien standen gegen die Vorteile Avignons: die Stadt mit ihrem Domfelsen (Rocher de Doms), auf dem die Kathedrale Notre-Dame (12. Jh.) über der Rhone thront, ihre vorteilhafte Lage direkt an den Pforten des königreichen Frankreich, die guten Verbindungen über die nahen Alpenpässe nach Italien oder der Mittelmeerhafen von Marseille, der Flusshafen für die Verbindung nach Norden - und seit 1303 gab es auch eine Universität.

Der Papstpalast. Um auch den Hofstaat und die päpstlichen Archive aufnehmen zu können, aber auch, um eine angemessene Residenz zu haben, begann Benedikt XII. (1334–1342) den Papstpalast zu bauen, der



in der Folge von Clemens VI. (1342–1352) ausgebaut, vergrößert und verschönert wurde. „Es ist ein babylonischer Bau! - Groß, ungeheuer, schreckerregend“, heißt es in Moritz Hartmanns Reisetagebuch. Eher eine Trutzburg, denn ein Palast. Die Schießscharten in Kreuzform, kriegerisch und unangenehm wehrhaft.

„ubi Papa, ibi Roma“. In den ersten Jahren der Päpste in Avignon gab es kaum feindliche Reaktionen im Inneren der Christen-

„In den Augen der hll. Brigitta von Schweden und Katharina von Siena lief die Kirche Gefahr, die spirituelle und pastorale Dimension zu verlieren.“

ANDRÉ VAUCHEZ

heit. Verschiedene Päpste hatten längere Perioden außerhalb von Rom residiert und es gab welche, die ihren Fuß niemals auf römischen Boden setzten. Rom hatte keinen guten Ruf, schien unsicher zu sein und das Klima am Tiber war ungesund. Die Kanoniker (Juristen) unterstützten die päpstlichen Romfluchten, indem sie den



„In der Stadt Avignon, wo der römische Papst die Kirche Christi in schmählicher Gefangenschaft hält und lange gehalten hat.“ F. Petrarca

DAVID BROSSARD / FLICKR.COM

Grundsatz: „ubi Papa, ibi Roma“ (Wo der Papst ist, ist Rom) proklamierten. Als das avignonesische Provisorium sich verfestigte, mehrten sich die Klagen. Die Päpste selber begründeten ihren Aufenthalt an der Rhone mit politischen Vermittlungsaktivitäten zwischen Frankreich und England, die sich mit Unterbrechungen seit 1340 im „Hundertjährigen Krieg“ bekämpften.

Nach 1350 gab es in Italien offenen Widerstand gegen diese Position. Den Briefen des nach Avignon geflüchteten Autors, Philosophen und Theologen Francesco Petrarca verdanken wir denn auch die heute üblichen Begriffe des „päpstlichen Exils“ oder der „Gefangenschaft“, eingängige Begriffe, mit denen sich schon damals erfolgreich Meinungsmache betreiben ließ.

Heilige Kritik. De facto aber sind die Päpste aus freien Stücken nach Südfrankreich gekommen - aus Gründen des Komforts vielleicht - und nichts und niemand hat sie irgendwie „gefangen gehalten“. In den Augen der hll. Brigitta von Schweden (+1373) und Katharina von Siena (+1380) lief „die Kirche - bliebe sie in Avignon - Gefahr, eine administrative Monarchie zu sein, die von zeitlichen und politischen Interessen beherrscht ist“ (A. Vauchez).

Die beiden Frauen sehen klar, dass die wesentlichen - nämlich die spirituellen und pastoralen - Dimensionen der (männerdominierten) Kirche verloren gehen könnten. Aber die nahe Zukunft zeigt, dass ein Ortswechsel allein nicht ausreicht. «

Wo die Päpste in „Gefangenschaft“ gingen

Was bedeutet L'Enclave des Papes?

„Für jemanden aus Nizza“, bekommt man auf der Projekthomepage (<http://enclavedespapes-700ans.fr>) erklärt, „L'Enclave des Papes‘ ein Landstrich hinter dem Mont Ventoux, wo der Mistral bläst; für die Leute in Avignon, ist es ein abseitiges Stück Land, wo es nichts weiter zu sehen gibt; für viele andere gibt es guten Wein, ohne päpstliches Siegel. Für uns selber ist es 700-jähriges Stück Geschichte, wir leben an einem ‚lieu de passage‘, einem Durchgangsort für ‚Gott und die Welt‘“. Das macht neugierig, oder?

Bemerkenswertes. Man findet Trüffel, es gedeiht guter Wein, die Lavendelfelder verzaubern die Landschaft und geben gewiss auch einen duftenden Rahmen ab für die historischen Kostbarkeiten der Gegend, wie z. B. die alte „Commanderie“ der Templer in Richerenches, das Chateau de Simiane in Valréas, das Hotel des Pélassier in Visan oder in Grillon das Quartier von Vialle. Jede der vier Gemeinden, aus denen L'Enclave des Papes besteht, hat eine Kirche. Zwei Priester und zwei Diakone sind seelengerlich unterwegs. Die Zusammenarbeit zwischen den Kirchenleuten und ihren säkularen Zeitgenoss/innen im Jubiläumsprojekt scheint zu klappen. Man bringt ein, was man hat. Im einem Video-Interview sagt der Curé P. Dalmet auf die Frage, warum das Jubiläum begangen wird: „Die Christen sind Menschen der Erinnerung“. Nun, klingt das nicht nach einem normalen und bemerkenswerten Flecken Welt?



Ville de Valréas in der Enclave des Papes. FABIEN ROUX / WIKICOMMONS

Der Wein von Valréas ist ein Côtes-du-Rhône. Die Legende erzählt, der Wein habe den Papst Johannes XXII. von seiner Krankheit gesunden lassen. Und weiter: Deshalb nämlich habe er dafür gesorgt, dass die Nachfolger Petri in der Nähe - in Avignon also - bleiben können. Der legendäre Fingerzeig hat was, oder? Die „Jubiläumsmacher/innen“ sind ehrenamtlich tätig, wollen regionales und lokales (Selbst)Bewusstsein stärken, historisch-kulturelle Identität auf- und weiterbauen. Sie leben im Gemeindeverbund, im Pfarrverband und auf dem Weg in eine ökotouristische Zukunft. Könnte das insgesamt einen Besuch in naher Zukunft andeuten?

Kunst für eine gute Sache

Seit einem halben Jahrhundert ist Prof. Rudolf Zündel als Künstler tätig. Der gebürtige Bezauer wohnt seit 49 Jahren mit seiner Frau Marlies in Schwarzach. Er ist ein stiller, tiefgründiger Künstler, der mit seiner Kunst immer wieder überrascht und begeistert. Für die Renovierung der Wallfahrtskirche Bildstein hat Zündel nun Werke gestaltet.

PETRA BAUR

Zündel ist Maler, Grafiker, Fotograf und Buchermacher. Werke des 78-Jährigen findet man u.a. in der Albertina in Wien, im Rupertinum in Salzburg, im Vorarlberger Landesmuseum und im Landhaus in Bregenz.

Der Schwarzacher begann in den 1960er-Jahren als Autodidakt mit der Malerei, im „Brotberuf“ war er Cheffotograf bei den „Vorarlberger Nachrichten“.

Zündels bevorzugte Stilrichtung ist der Realismus. Mit seinen Kunstwerken unterstützt er auch soziale und kirchliche Projekte. Jüngstes Beispiel ist ein so genanntes „Graphos“ in Kreuzform. Mit dem Verkaufserlös der Bilder wird die Renovierung der Wallfahrtskirche in Bildstein unterstützt. Im KirchenBlatt-Interview erklärt der sympathische Künstler unter anderem die von ihm entwickelte Stil-Richtung „Graphos“:

KirchenBlatt: Können Sie ungefähr sagen, wie viele Kunstwerke Sie bisher gefertigt haben?

Prof. Rudolf Zündel: Eine Frage, die ich nicht beantworten kann, da ich noch keine Zeit hatte, einen Oeuvre-Katalog anzulegen. Das Schaffen ist sehr vielfältig, erstreckt sich von der Fotografie über Grafik, Zeichnungen, Reiseskizzen, Aquarellen, Ölmalerei, Druckgrafik wie Lithogra-

fie bis hin zu Radierung und Inkjet-Grafik, vor allem aber zu der von mir entwickelten Technik „Graphos“, eine Mischung aus Grafik und Fotografie. Dazu kommen Illustrationen, Spielkarten und Medaillen.

Für die neue Orgel der Pfarrkirche in Schwarzach, für die Polen- und die Albanienhilfe wurden von Ihnen bereits Lithografien mit Motiven der Kirche angefertigt und zum Verkauf angeboten. Wie war damals die Resonanz?

Zündel: Gut, es kamen jeweils beachtliche Summen zusammen und an mancher Wand von Schwarzacher Haushalten hängt ein Zündel.

Auch die Sanierung der Wallfahrtskirche in Bildstein wird von Ihnen unterstützt. Warum dieses „kirchliche Engagement“?

Zündel: Wenn Hilfe von oben kommt, so soll auch etwas zurückgegeben werden. Im Falle Bildstein durch Gespräche mit unserem Seelsorger Mag. Paul Burtscher, dem es ja mit der Renovierung nicht leicht gemacht wurde.



„Graphos“ für die Wallfahrtskirche in Bildstein: Ein Kreuz aus Steinen, verwoben mit religiösen Elementen. ZÜNDEL

Auf dem Graphos für Bildstein ist ein Kreuz aus Steinen zu sehen, in das religiöse Elemente, im Vordergrund die Gottesmutter Maria, verwoben sind. Wie sind sie auf das Motiv gekommen?

Zündel: Bei einem Besuch der Kirche entdeckte ich einen kleinen, unverputzten Teil in der Mauer in Kreuzform. Aus dieser Form entwickelte ich den goldenen Schutzmantel der Madonna.

Was bedeuten Ihnen Kirchen?

Zündel: Kirchen sind frühe Zeugnisse vom Zusammenhalt der Gläubigen - ich glaube, dass es früher einfacher war eine Kathedrale zu bauen als heute eine kleine Kirche zu renovieren.

Vielen Dank für das Gespräch. <<

► Das „Graphos“ von Prof. Rudolf Zündel in limitierter Auflage kann im Pfarramt in Bildstein (T 05572 58367) um 100 Euro erworben werden. Der Reinerlös dient der Sanierung der Wallfahrtskirche in Bildstein.

Weg der Lebendigkeit

Viele Menschen haben den Eindruck, Spiritualität nur dann erleben zu können, wenn sie sich aus dem Alltag zurückziehen. Aber stimmt das auch? Wir fragen Bruder David Steindl-Rast, einer der großen spirituellen Lehrer unserer Zeit: Was ist Spiritualität?



Spiritualität umfasst den ganzen Menschen. REHVOLUTION.DE/PHOTOCASE.DE, NIE

Die Idee, dass Spiritualität eine eigene Sparte des Lebens sei, ist ein Irrtum. Das Wort kommt von Spiritus, dem Lebensatem. Spiritualität ist Lebendigkeit aus dem Glauben, auf allen Gebieten und für den ganzen Menschen. Das beginnt mit körperlicher Lebendigkeit. Es geht weiter über die Lebendigkeit des Denkens, der Gefühle, des Engagements in der Gesellschaft bis zu einer Lebendigkeit und Aufnahmefähigkeit für das große Geheimnis, dem wir als Menschen gegenüberstehen und das wir – sehr vorsichtig, weil das Wort so oft missverstanden wird – auch Gott nennen dürfen. Das alles ist Spiritualität.

Zu ihr gehört auch die Achtsamkeit: Wir neigen dazu, „Schlafwandler“ zu sein. Dass es auf der Welt nicht so ist, wie es sein sollte, geht viel weniger, als man glauben möchte, darauf zurück, dass Menschen schlecht sind. Es gibt Schlechtigkeit, die man nicht verniedlichen darf. Aber der hauptsächliche Grund für die Missstände ist, dass die Leute schlafwandelnd herumgehen und sich nicht kümmern. Darum muss Aufmerksamkeit geübt werden. Dafür gibt es ein kleines Motto zum Merken: Stop, look, go – Innehalten, Innwerden, Handeln.

Innehalten ist wichtig, weil unsere „Verschlafenheit“ sehr stark da-

von herrührt, dass wir uns treiben lassen. Wir müssen dieses Getrieben-Werden, das oft in Hast ausartet, unterbrechen, sonst gehen wir an der Gelegenheit vorbei. Die Gelegenheit ist das Entscheidende: Das Leben bietet uns jeden Augenblick eine Gelegenheit an, die zugleich Geschenk und Auftrag ist – Gabe und Aufgabe. Das glückliche, frohe und erfüllte Leben hängt davon ab, ob wir von Augenblick zu Augenblick die Gelegenheiten wahrnehmen.

Innewerden ist der nächste Schritt. Die Frage lautet hier: Was ist die Gelegenheit? Meistens ist es die Gelegenheit, das Leben zu genießen. Wir übersehen dabei ganz einfache Freuden des Lebens, wie atmen zu können. Wenn wir geübt haben, die Gelegenheit wahrzuneh-

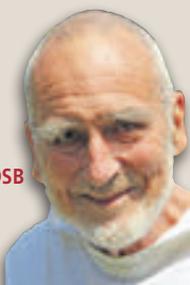
men, uns am Leben zu freuen, dann werden wir auch die Gelegenheiten aufnehmen, die schwieriger sind. Auch diese Aufgaben sind Gaben. Zum Beispiel ist es nicht so leicht, etwas Neues zu lernen oder zu seinen Grundsätzen zu stehen.

Handeln bedeutet, die Gelegenheit auch auszunützen und etwas zu tun – sich also wirklich anzustrengen, etwas Neues zu lernen, einen neuen Weg einzuschlagen oder an einer Beziehung zu arbeiten. Am einfachsten lernt man Spiritualität durch diesen Dreischritt: Das Innehalten bringt mich in die Gegenwart. Das Innwerden zeigt mir, was jetzt meine Aufgabe ist. Das Handeln lässt mich daraus etwas machen. Das führt zu einem dankbaren Leben, das uns in jedem Augenblick etwas Einzigartiges schenkt.

DEN ATEM DES LEBENS SCHÖPFEN

EIN GESPRÄCH IN SECHS TEILEN ÜBER SPIRITUALITÄT MIT

BRUDER DAVID STEINDL-RAST OSB



Teil 1

BRUDER DAVID STEINDL-RAST

Der Benediktiner ist einer der großen spirituellen Lehrer und Autoren der Gegenwart. 1926 in Wien geboren, wo er Kunst, Psychologie und Anthropologie studierte, folgte er in den 50er Jahren seiner zuvor emigrierten Familie in die USA. Dort trat er in das Benediktinerkloster Mount Saviour ein. Früh wurde er von seinen Ordensoberen zum interreligiösen Dialog beauftragt, insbesondere mit dem Buddhismus. Teilweise lebt er heute in den USA und im Kloster Gut Aich bei St. Gilgen. Sein großes Anliegen ist, dass Menschen zu einem dankbaren und daher freudvollen Leben finden: www.dankbar-leben.org und gratefulness.org.

SONNTAG 13. AUGUST

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Schöllnach (Niederbayern) mit Pfarrer Josef Göppinger. **ZDF**

12.30 Orientierung. Das „dienstälteste“ Fernsehmagazin des ORF berichtet in kurzen Beiträgen über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

21.35 Erlebnis Bühne – Salzburger Festspiele 2017: Aida. Aida ist Giuseppe Verdis drittletzte Oper. Ihre erfolgreiche Uraufführung erlebte Aida 1871 in Kairo. Verdi hatte sich während der Komposition an ägyptischen religiösen Traditionen und an antiken Musikinstrumenten orientiert. **ORF III**



Mo 22.50 Herr der Fliegen (Spielfilm, GB 1963). Eine Gruppe junger englischer Schüler strandet nach einem Flugzeugabsturz in einem unbesiedelten Gebiet. Jack (Tom Chapin) hat sich zum „Häuptling“ gekrönt und führt die größere Gruppe der Jugendlichen an. Diese beginnen, sich immer weniger wie zivilisierte Menschen zu verhalten. **arte**

Foto: Lord of the Flies Company

MONTAG 14. AUGUST

12.10 Die Honigmacher – Kein Leben ohne die Biene (Dokumentation). Die Biene ist ein faszinierendes Tier und für unser aller Überleben entscheidender, als die meisten von uns denken: Sie produziert nicht nur Honig, sie bestäubt auch fast 80 Prozent unserer Nutzpflanzen. **ORF III**

21.15 Eine Welt ohne Müll (Dokumentation). Produzieren, konsumieren, wegschmeißen: Das muss nicht so sein. Immer mehr Menschen sind davon überzeugt: Eine Welt ohne Müll ist möglich. **Phoenix**

MARIÄ HIMMELFAHRT 15. AUGUST

10.00 Katholischer Gottesdienst zu Mariä Himmelfahrt. Live aus der Basilika St. Lorenz in Kempten. Pfarrer Bernhard Ehler zelebriert den Gottesdienst. Musikalisch begleitet wird die Messe von Solisten an Violine, Cello und Orgel unter der Leitung von Benedikt Bonelli. **BR**

17.35 Hoagascht – Feiertagsgeschichten. Zu Mariä Himmelfahrt. Schon seit dem fünften Jahrhundert wird die Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel gefeiert. Bert Göttl besucht zu diesem Anlass eine Musikantenwallfahrt in Mariazell und ist bei den Begegnungen der Musikanten aus vielen Ländern Europas dabei. **Servus TV**

MITTWOCH 16. AUGUST

11.15 God's Cloud. Spielregeln für das Leben: Die Zehn Gebote (Dokumentation). In Zeiten von Fanatismus und Terrorismus ist die Frage nach gemeinsamen Werten in den

Vordergrund gerückt und wird zur Herausforderung bei der Integration von Flüchtlingen. **3sat**

15.00 Mahatma Gandhi. Sterben für den Frieden. 1948 wurde Gandhi durch einen Anschlag getötet. Die Dokumentation zeigt, wie Nationalismus und religiöse Konflikte Indien in die Unabhängigkeit begleitet haben und bis heute fortbestehen. **Phoenix**

DONNERSTAG 17. AUGUST

9.00 Religion, Macht und Archipel: Indonesien (Dokumentation). Indonesien ist der größte Inselstaat, das viertbevölkerungsreichste Land und die größte muslimische Nation der Welt. **arte**

18.25 Das Erlöschen von Imperien. Das blühende Angkor geht unter. Die Dokumentation spürt den Gründen für den Untergang von Angkor in Kambodscha nach, das einst eine gewaltige vorindustrielle Siedlung war. Warum ist die Metropole des Khmer-Imperiums untergegangen? **ARD-alpha**

FREITAG 18. AUGUST

19.40 Re: Kreuz gegen Minarett – Kulturkampf in Erfurt (Reportage). In Erfurt ist ein Kampf um religiöse Symbole und kulturelle Identität entbrannt. Ist das nur Fremdenfeindlichkeit oder doch Angst vor dem Islam? **arte**

20.15 ORF III LIVE – Der Freischütz. Max, der junge Jäger, möchte seine Agathe heiraten. Dies darf er allerdings nur, wenn er bei einer Jagd perfekt ins Ziel trifft. Da ihn das Jägersglück verlassen hat, lässt er sich mit dem Teufel ein. Das Böse



Mi 11.45 Paulus: Gefährliche Mission (Dokumentation). Paulus, der Globalisierer des Christentums. Wer war dieser Mann, der den Lauf der Welt veränderte? Im Zentrum des Films steht der Mensch Paulus, der rund um das Mittelmeer reist und dem es gelingt, Menschen vom Glauben an Christus zu überzeugen. **3sat**

Foto: ZDF / Tom Kaiser

verfolgt natürlich seinen eigenen Plan! Ob Max das drohende Schicksal noch abwenden kann? **ORF III**

22.55 Sting – Konzert im Pariser Olympia. Im April 2017 spielte Sting im Pariser Olympia zwei Konzerte, die schon nach wenigen Minuten ausverkauft waren. Eine Rückkehr zu den Wurzeln des Rock. **arte**

SAMSTAG 19. AUGUST

16.55 Religionen der Welt (Magazin). **ORF 2**

17.30 Unser Österreich. Wildes Wasser, blanker Fels – Nationalpark Gesäuse (Dokumentation). Tief in die Ennstaler Alpen eingeschnitten, erstreckt sich die größte Felschlucht Europas – das Gesäuse. Dieses Naturparadies ist der jüngste und drittgrößte Nationalpark Österreichs. **ORF III**

21.05 Maria Theresia – Majestät und Mutter (Dokumentation). Maria Theresia von Österreich war absolutistische Herrscherin, liebende Ehefrau und Mutter von 16 Kindern. Zu ihrem 300. Geburtstag zeichnet ARTE mit „Maria Theresia – Majestät und Mutter“ ein Porträt der Habsburgerin zwischen dynastischem Pflichtbewusstsein und mütterlicher Liebe. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Jutta Henner (W). So, Di 6.10, Mo, Mi-Sa 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit von Christine Hubka (W). So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Krumpendorf (K). Mit Pfarrer Hans-Peter Premur. Begleitet durch die Polizeimusik Kärnten. So 10.00, Ö2.



Ex libris. Das bewegte Leben. Klassiker des 19. und 20. Jh. in Neuausgaben. So 16.00 (Wh. Mo 21.00), Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.58, Ö3.

Gedanken für den Tag von Pater Franz Helm über Leben und Theologie von Oscar Romero. Mo, Mi-Sa 6.56, Ö1.

Religion aktuell. Mo, Mi-Fr 18.55, Ö1.

Katholischer Festgottesdienst zu Mariä Himmelfahrt aus der Kirche der Kreuzschwestern in Linz. Mit Bischof Manfred Scheuer. Musikalische Begleitung durch Domchor, Orchester und Solisten der Dommusik. Di 10.00, Ö2.

Salzburger Festspiele 2017 – Matinee live. Die Wiener Philharmoniker, Dirigent: Riccardo Muti. Di 11.03, Ö1.

Claudio Monteverdi: „Vespro della Beata Vergine“. Die erste „Originalklangaufnahme“ von Monteverdis „Marienvesper“. Di 19.30, Ö1

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

styriarte 2017. Do 19.30, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Trojanische Helden und kalte Krieger. Fr 17.55, Ö1.

Logos – Glauben und Zweifeln. „Eine widersprüchliche Erfolgsgeschichte“, Teil 3. Jesus, im ständigen Konflikt mit den Mächtigen seiner Zeit. Sa 19.05, Ö1

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: Reden über Gott und Welt.
Dienstag: Radioakademie. Johannes Paul II. – große Reden des polnischen Papstes.

SONNTAG 20. AUGUST

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Freien Evangelischen Gemeinde in Hannover mit Pastor Jan-Peter Graap. **ZDF**

10.15 Der Wiener Stephansdom – Die Wiedergeburt eines Wahrzeichens. Am 12. April 1945 steht der Stephansdom in Flammen. Seine Wiederaufstehung wird zum Zeichen des Wiederaufbaues eines ganzen Landes. **3sat**

12.30 Orientierung. Das „dienstälteste“ Fernsehmagazin des ORF berichtet in kurzen Beiträgen über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne mit Barbara Rett. Der Vogelhändler – Seefestspiele Mörbisch 2017. **ORF III**

MONTAG 21. AUGUST

13.45 Klassiker der Weltliteratur – Heinrich Heine. Schriftsteller Tilman Spengler bringt den Zuschauern die Autoren aus rund 2500 Jahren und ihre wichtigsten literarischen Werke näher. **ARD-alpha**

17.05 Magische Orte in aller Welt – Benin: Wiege des Voodoo. Die Dokumentation gibt einen Einblick in diese Religion, die im Land auch heute noch weit verbreitet ist. **arte**

19.40 Re: Meine 92-jährige Mitbewohnerin – Studenten im Altenheim (Reportage). Sechs Studenten leben Tür an Tür mit 160 Senioren. Das Ganze ist ein Experiment der Generationen im Altenheim „Humanitas“ in Deventer (Niederlande). Jung und Alt sollen von diesem Projekt profitieren. **arte**

20.15 Shakespeare in Love (Spielfilm). Der junge William Shakespeare verliebt sich in Viola De Lesseps, die aber bereits einem anderen versprochen ist. **arte**

22.25 Free Speech – Fear Free (Dokumentation). Können wir wirklich menschlich leben ohne Meinungsfreiheit? Der Dokumentarfilm geht an die Wurzeln dessen, was Redefreiheit ist und welche Rolle sie in unserem Leben spielt. **3sat**

DIENSTAG 22. AUGUST

15.00 Planet Wissen: Pilgern – der Weg ist das Ziel. Schon im Mittelalter nahmen die Menschen große Strapazen auf sich, um an heilige Stätten zu gelangen. Pilgerte man einst, um Buße zu tun, spielt heu-



Mi 11.45 Einfach leben, beten, sein – Pater Anselm Grün (Dokumentation). Der Benediktinerpater Anselm Grün ist 1945 geboren. Für ihn ist das Älterwerden eine Herausforderung – und zugleich eine spirituelle Aufgabe. Der Mönch, Seelsorger und Bestseller-Autor erinnert sich in diesem Film an Menschen und Ereignisse, die ihn geprägt haben. **3sat**

Foto: wmc

te die Religion oft nur eine untergeordnete Rolle. (Wh. 22.00, Mi 11.00) **ARD-alpha**

22.35 kreuz und quer. Der Film zeigt die Arbeit von Pater Don Ciro in dem gefährlichen Camorra-Viertel „Le Salicelle“ in der Nähe Neapels. Sein Engagement gegenüber vier Jugendlichen steht hierbei im Vordergrund. **ORF 2**

23.45 Unglaublich, aber Indien! – Göttergeschichten (Dokumentation). Man trifft in Indien überall auf Religionen – besonders die Weltreligionen Hinduismus und Buddhismus. Um die 330 Millionen dort verehrten Gottheiten und deren Anhänger ranken sich viele Geschichten. (Wh. Mi 15.45) **Phoenix**

MITTWOCH 23. AUGUST

17.15 Magische Orte in aller Welt – Die Christen Äthiopiens (Dokumentation). Im äthiopisch-orthodoxen Christentum haben sich die Rituale der ersten Christen im religiösen Alltag bis heute erhalten. **arte**

20.15 Terra Mater: Supersapiens – Der neue Mensch (Dokumentation). Ist der Mensch dabei, seinen eigenen Nachfolger zu erschaffen? Das Tempo, mit dem Mensch und Technik verschmelzen, legt diese Frage nahe. (Wh. Do 9.15) **Servus TV**

23.55 Nachgefragt: Österreich – Nein Danke! Sie nennen sich „Freeman“ oder „Souveräne“. Den Staat und seine Gesetze erkennen sie nicht an, zahlen keine Steuern, sind nicht sozialversichert und ignorieren Strafmandate. Reportage von Nora Zoglauer. **3sat**



Fr 20.15 Endel der Fechter (Fernsehfilm). Ein Film über Liebe und Integrität auch in schwierigen Zeiten und unsere Verantwortung gegenüber Kindern. Um der Polizei zu entgehen, flieht ein junger Mann aus Leningrad und taucht auf dem Land unter. Was er zunächst als das Ende seiner Hoffnungen empfindet, entwickelt sich letztlich zu einem erfüllten Leben. **arte**

Foto: Kick Film

DONNERSTAG 24. AUGUST

17.15 Magische Orte in aller Welt – Türkei: Tanzende Derwische (Dokumentation). In Begleitung des auf osmanische Musik spezialisierten Julien Jalaeddin Weiss Kanun besucht Philippe Charlier ein Kloster der tanzenden Derwische vom Orden Mevlevi. **arte**

FREITAG 25. AUGUST

7.45 Magische Orte in aller Welt – Kumaris, die Kindgöttinnen von Nepal (Dokumentation). Die Volksgruppe der Newari verehrt die Kumari, ihre „lebende Göttin“, in Gestalt eines kleinen Mädchens. **arte**

SAMSTAG 26. AUGUST

16.55 Religionen der Welt (Magazin). **ORF 2**

19.20 Erzähl mir Europa II: An den Rändern der Union. Die Dokumentation betrachtet Europa von seinen Außengrenzen. Existenzielle Probleme stellen dort die Grundlagen der Union in Frage. Entstehen hier neue Erzählungen für ein gemeinsames Europa? **3sat**

21.00 Die Maya – Mythos und Wirklichkeit (Dokumentationsserie 1/3). Die erste Folge der dreiteiligen Dokumentation schildert die Blütezeit dieser Kultur und die abenteuerliche Entdeckung der alten Ruinenstätten. **ARD-alpha**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Jörg Fuhrmann, Pfliegerdienstleiter, Großarl (S). So 6.10, Mo-Sa 5.40, Ö2.

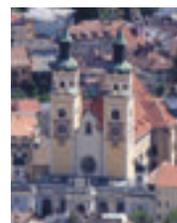
Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit von Martin Schenk (W). So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Brixen in Südtirol.

Mit Domdekan Ulrich Fistill. Lieder aus der „Missa festiva“ von A. Gretchaninoff. So 10.00, Ö2.



Salzburger Festspiele 2017 – Matinee live. Foto: Jaritz – cc
Mozarteumorchester Salzburg, Dirigent: Constantinos Carydis. So 11.03, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.58, Ö3.

Gedanken für den Tag. Zum 60. Todestag des Dichters Leo Perutz macht sich Reinhard Deutsch Gedanken über den Erzähler von Geschichten. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Eine kleine Geschichte der Partnersuche. Mo-Do 9.05, Wh. 22.08, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.
Zeit-Ton. Carinthischer Sommer: Bruno Stobls Kirchenoper „Hemma“. Mo 23.03, Ö1.

Carinthischer Sommer 2017. Di 14.05, Ö1.

styriarte. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Resilienz im gesellschaftlichen Diskurs. Mi 21.00, Ö1.

Bregenzer Festspiele 2017. Mit dem Symphonieorchester Vorarlberg. Fr 19.30, Ö1.

Logos – Glauben und Zweifeln. „Eine widersprüchliche Erfolgsgeschichte“, Teil 4. Jesus, im ständigen Konflikt mit den Mächtigen seiner Zeit. Sa 19.05, Ö1

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: „Menschen in der Zeit“ – von Aldo Parmeggiani mit Prof. Edward Fröhling, Pallottiner. Was können Wissenschaft und Religion voneinander lernen?
Dienstag: Radioakademie. Johannes Paul II. – große Reden des polnischen Papstes.

AUF EINEN BLICK



Dr. med. Elisabeth Neier (Mitte) mit Frauen und Männern, die ihre Arbeit in Kamerun unterstützen. KAMERUNPARTNER.COM

Unterstützung von vielen Seiten

Im Rahmen der diesjährigen Jahreshauptversammlung des Vereins „Entwicklungspartnerschaft für Kamerun“ blickten Elisabeth Neier und Gerhard Müller auf ein sehr aktives Jahr zurück. Rund 120.000 Euro wurden investiert - in die medizinische Versorgung, in soziales Engagement sowie in bauliche Erweiterungen. Letztere betrafen unter anderem den Umbau des alten Operationsraumes in eine Art Intensivstation, einen Schockraum und eine Notaufnahme. Außerdem wurden neue Krankenzimmer und Unterkünfte für Patienten-Angehörige errichtet sowie der Eingangs- und Wartebereich neu gestaltet. Für diese bauliche Maßnahmen stellte sich ein Team von Studierenden von der TU München unter der Leitung von Hermann Kaufmann zur Verfügung.

Eine große Hilfe für die Arbeit von Elisabeth Neier bildeten die Aufenthalte eines Vorarlberger Ärzteteams, einiger Krankenschwestern sowie die ca. halbjährige Unterstützung durch die österreichische Anästhesistin Rosa Sucher. Ein großer Gewinn war auch DI Andreas Guger aus Vorarlberg, der mit seinem Fachwissen die Stromversorgung modernisierte, die Photovoltaikanlage integrierte und das Personal vor Ort schulte.

Wallfahrt zum heiligen Bruder Klaus

Anlässlich des 600. Geburtstages des großen Schweizer Heiligen sind alle Interessierten Mitte September zur Wallfahrt nach Sachseln-Flüeli eingeladen. Begleitet wird sie von Pfr. Paul Burtscher.

► **Sa 16. September**, Anmeldungen: Gustav Schreiber, Vandans, T 0664-9391697 oder 0664-5461136



Vor 600 Jahren wurde Bruder Klaus hier geboren. [ROLAND ZUMBUHL / WIKICOMMONS / CC-BY-SA 4.0](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Roland_Zumbühl_-_Vorarlberg)

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Denken Sie auch gleich an den Heiligen Antonius, wenn Sie den Titel des soeben erschienenen Buches von Michael Köhlmeier lesen? Der Autor erzählt vom einfachen Menschen Antonius, mit dessen Legende wir wahrscheinlich alle schon einmal in Berührung gekommen sind, und macht uns den Bruder Antonius zum interessanten Zeitgenossen. Da lernen wir einen Mann kennen, der ein exzellenter Prediger ist, ein überdurchschnittlich gutes Gedächtnis hat und sich damals in einer Epoche voller Gewalt die Frage stellt, wie das Böse in die Welt kommt. Kurzum, es ist eine Geschichte über das, was auch heute im Leben wichtig ist und sie beginnt mit dem sterbenden Antonius, der auf dem Platz vor der Kirche liegt, seine Schmerzen kaum mehr ertragen kann und in den italienischen Himmel schaut. Er erinnert sich an alles, was ihn hierhergebracht und lässt sein Leben vorüberziehen. Kritisch hinterfragt er sich, was seine Reden be-



Michael Köhlmeier: Der Mann, der Verlorenes wiederfindet. Hanserverlag, 157 Seiten, € 20,60. HANSERVERLAG

wirkt haben und ob das, was ihm wirklich wichtig war, bei den Menschen angekommen ist. Lassen Sie sich ein auf diese Novelle, die zu Herzen geht. ◀

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Mentor/innen begleiten unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Ein Stück Familie in der Fremde

Jugendliche brauchen Bezugspersonen, die Orientierung und Halt geben. Meist finden sie diese in ihrer Familie. Minderjährigen Flüchtlingen fehlt eine solche Bezugsperson. Deshalb fördert die Caritas Flüchtlingshilfe Mentor/innen. Sie sind Ansprechperson für die Jugendlichen, lassen diese an ihrem Familienleben teilnehmen, verbringen mit ihnen einen Teil ihrer Freizeit. Vorbereitet und begleitet werden sie dabei von der Caritas Flüchtlingshilfe.

Mentor/innen sind für alle Seiten eine große Bereicherung. „Die Jugendlichen lernen Vorarlberg von einer privateren Seite kennen und bekommen das Gefühl, teilhaben zu dürfen“, erzählt Ruth Vanessa Netzer, Leiterin des Haus „Noah“ in Vandans. „Jene, die schon einen Mentor



Als Mentor ist Peter Ammann (re.) für Nouman ein wichtiger Begleiter. [CARITAS VORARLBERG](http://CARITAS.VORARLBERG)

haben, sind immer sehr glücklich, wenn sie gemeinsam unterwegs sind und alle anderen hätten das natürlich auch gerne.“ Deshalb ist es Ziel der Caritas, für alle unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge einen Mentor bzw. eine Mentorin zu finden.

► **Infos:** Ulrike Haßler, Koordinatorin für Mentor/innen in der Caritas Flüchtlingshilfe, T 0676 884207914, [E ulrike.hassler@caritas.at](mailto:E.ulrike.hassler@caritas.at)

TERMINE

► **Orchestermesse.** Joseph Haydn: Kleine Orgelsolomesse Missa brevis Sancti Joannis de Deo. Mit dem KornmarktChor Bregenz und Mitgliedern der Wiener Symphoniker. Leitung: Wolfgang Schwendinger. **So 13. August, 9 Uhr,** Klosterkirche, Mariastern-Gwigen.

► **Orchestermesse.** Franz Schubert: Messe in B. Mit Solisten, dem Kirchenchor St. Gallus und Instrumentalisten der Wiener Symphoniker. Leitung: Elgar Odo Polzer. **Di 15. August, 9.30 Uhr,** Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.

► **Erzählcafé:** „Wiederaufbau und wirtschaftlicher Aufschwung in der Nachkriegszeit“. Zeitzeug/innen und Interessierte sind herzlich eingeladen. Musik: „Wäldar Gitarrofreunde“ aus Egg. Moderation: Burkhard Wüstner. **Sa 19. August, 17 Uhr,** Gasthaus „Löwen“, Au-Rehmen.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 13. August
L I: 1Kön 19,9a.11-13a
L II: Röm 9,1-5 | Ev: Mt 14,22-23

Montag, 14. August
L: Dtn 10,12-22 | Ev: Mt 17,22-27

Dienstag, 15. August, Maria Himmelfahrt
L I: Offb 11,19a; 12,1-6a.10ab
L II: 1 Kor 15,20-27a | Ev: Lk 1,39-56

Mittwoch, 16. August
L: Dtn 34,1-12 | Ev: Mt 18,15-20

Donnerstag, 17. August
L: Jos 3,7-10a.11.13-17
Ev: Mt 18,21-19,1

Freitag, 18. August
L: Jos 24,1-13 | Ev: Mt 19,3-12

Samstag, 19. August
L: Jos 24,14-29 | Ev: Mt 19,13-15

Sonntag, 20. August
L I: Jes 22,19-23 | L II: Röm 11,33-36
Ev: Mt 16,13-20

Montag, 21. August
L: 1 Thess 2,2b-8
Ev: 1 Joh 21,1.15-17

Dienstag, 22. August
L: Jes 9,1-6 | Ev: Lk 1,26-38

Mittwoch, 23. August
L: Ri 9,6-15 | Ev: Mt 20,1-6a

Donnerstag, 24. August
L: Offb 21,9b-14 | Ev: Joh 1,45-51

Freitag, 25. August
L: Jes 58,6-11 | Ev: Mt 22,34-40

Samstag, 26. August
L: Rut 2,1-3.8-11;4,13-17
Ev: Mt 23,1-12

Sonntag, 27. August
L I: Jes 22,19-23 | L II: Röm 11,33-36
Ev: Mt 16,13-20

36. Fatima-Schiffsprozession am 15. August 2017

Schiffsprozession am Bodensee

Die Schiffsprozession, die seit 1981 jedes Jahr am Fest Maria Himmelfahrt stattfindet, steht heuer ganz im Zeichen des Jubiläums „100 Jahre Fatima“.

Von Lindau, Bregenz und Rorschach aus stechen am 15. August wieder Schiffe in See, um sich am Dreiländereck von Deutschland, Österreich und der Schweiz zu treffen. Anliegen der 36. Fatima-Schiffsprozession ist die Weihe Europas an das Unbefleckte Herz Mariens. Den sakramentalen Segen über die Länder Europas spendet der Augsburger Weihbischof Florian Wörner.

Auch heuer wird es wieder ein Jugendschiff geben: Die „Alpenstadt Bludenz“ sticht ebenfalls um 20 Uhr von Bregenz aus in See. Begleiter sind hier P. Jo-



Schiffsprozession auf dem Bodensee. GEBETSSTÄTTE WIGRATZBAD

hann Fenninger FSO sowie eine Projektlobpreisband.

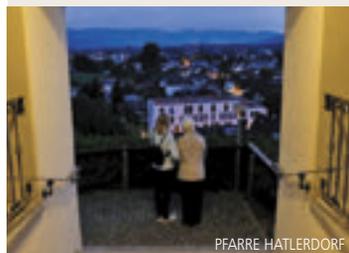
► **Di 15. August, 17.30 Uhr,** hl. Messe in der Kapuzinerkirche Bregenz, anschließend gemeinsamer Weg zum Hafen.

► **20 Uhr,** Fatima-Schiffsprozession auf dem Bodensee.

► **Informationen zum Programm** gibt es bei Fam. Madlener, Bregenz, T 05574 79436.

► **Kartenvorverkauf** im Hafen Bregenz. Fahrpreis: € 13,-.

TIPPS DER REDAKTION



PFARRE HATLERDORF

► **Fuß- und Nachtwallfahrt von Dornbirn nach Rankweil.** Treffpunkt ist um 1.00 Uhr bei der Apotheke neben der Pfarrkirche Hatlerdorf. Die Wallfahrt findet bei jeder Witterung statt. Um 6 Uhr feiert Pfr. Christian Stranz einen Wallfahrtsgottesdienst in der Basilika Rankweil.

Di 15. August, 1 bis 7 Uhr, ab Dornbirn Hatlerdorf.

► **Abendwallfahrt nach Gwigen.** Gebet um den christlichen Geist der Familien, eine Kultur des Lebens, die Neuevangelisierung Europas, die Einheit der Christen und geistliche Berufe. Mit Bischofsvikar Ruedi Heim, Luzern. **Di 15. August, 17.15 Uhr: Rosenkranz und Anbetung** (mit Beichtgelegenheit), **18 Uhr: Eucharistiefest mit Predigt,** Klosterkirche der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwigen.



FRIEDRICH BÖHRINGER / WIKIMEDIA COMMONS CC BY-SA 2.5

► **Priesterweihe im Kloster Mehrerau.** Fr. Henricus Damjanovic OCist wird von Bischof Benno Elbs am „Bernhardsonntag“ zum Priester geweiht.

So 20. August, 10 Uhr, Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau.

► **Klosterprimiz** von P. Henricus mit anschließendem Primizsegen: **So 27. August, 10 Uhr,** Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau.

► **Fremde werden Freunde.** Mit brennender Sehnsucht die Stimme des Friedens hörbar machen. Renate Bauer, Schauspielerin, und Monika Mayer-Pavlidis, Tanzpädagogin, erspüren spielerisch mit Teilnehmer/innen unterschiedlicher Kulturen Möglichkeiten, um in die Begegnung zu gehen. Anmeldung: T 05572 401019, **E info@frohbotinnen.at** **Sa 26. August, ab 16 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Hinweis:** Diese Ausgabe ist eine Doppelnummer. Die nächste Ausgabe des Vorarlberger KirchenBlatts erscheint **am 24. August 2017.**

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

WORTANZEIGEN

AMANN IMMOBILIEN

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen? Kostenlose Erstberatung und Bewertung. Für vorgemerkte Interessenten suchen wir Grundstücke, Wohnungen, Häuser. Amann Immobilien GmbH, 6832 Sulz, T 0664 3120205 www.amann-immobilien.com

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KIZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Atomwaffen verbieten

Am 6. und am 9. August 1945 wurden die ersten Atombomben seitens der amerikanischen Streitkräfte über Hiroshima und Nagasaki abgeworfen. Bei dieser katastrophalen Explosion wurden 100.000 Menschen sofort getötet; 130.000 sind an den Folgeschäden bis Ende des Jahres 1945 gestor-



SUSANNE HUBER
susanne.huber@koopredaktion.at

ben; auch in den Jahren darauf gab es noch zahlreiche weitere Opfer – bis heute. Um an die Leiden durch diese Atombombenabwürfe zu erinnern, finden weltweit jährlich Gedenktage statt. Sie sollen auch ermahnen, sich für Frieden und generell für Abrüstung und gegen die gefährliche Atomenergie einzusetzen. Das UN-Abkommen in New York am 7. Juli zum Verbot von Atomwaffen, das von 122 Nationen beschlossen wurde, lässt hoffen, dass es vielleicht einmal eine Welt ohne Atomwaffen geben wird. Leider ist es nur eine vage Hoffnung. Denn die neun großen Nuklearmächte – darunter Deutschland – haben sich dieser Abstimmung nicht angeschlossen. Insofern ist es wichtig, die weltweite nukleare Abrüstung stets im Auge zu behalten und voranzutreiben. Das, was in Hiroshima und Nagasaki passiert ist, darf sich nicht wiederholen.

WORT DER WOCHE: SARAH WIENER, FERNSEH-KÖCHIN UND UNTERNEHMERIN

Freude an Lebensmitteln



Die Star-Köchin Sarah Wiener warb kürzlich mit der Deutschen Umwelthilfe für den Bienen-Schutz. Ihrer Meinung nach sei Kochen und die Freude an der Vielfalt an Lebensmitteln ein wichtiger Beitrag zu einer natürlichen Landwirtschaft. REUTERS

„
Kochen
ist
politisch.
“

ZU GUTER LETZT

„Jägerstätter“, ein Held und Verlierer

Mit seinem Stück „Jägerstätter“ lege Felix Mitterer den Blick frei auf ein Leben, das lange verschüttet gewesen sei. So jubelte die Kritik nach der Uraufführung. Gemeint ist damit das Leben des österreichischen Wehrdienstverweigerers Franz Jägerstätter. Man könne nicht Katholik und Nationalsozialist sein, begründete er seine Entscheidung, die ihn das Leben kosten sollte. Heuer ist „Jäger-

stätter“ am Platz vor der Rankweiler Basilika zu sehen. Über 100 Frauen und Männer arbeiten an diesem Theaterprojekt mit. Premiere ist am 18. August - und gespielt wird mit freiem Blick auf Geschichte und Firmament.

► **Gewinnspiel.** Das KirchenBlatt verlost 3x2 Karten für eine der „Jägerstätter“-Aufführungen vom 23.-27. August.

► **Gewinnfrage.** Von welchem österreichischen Autor stammt das Stück „Jägerstätter“, das in Rankweil zu sehen ist?

► **Einsendeschluss.** Einsendeschluss ist der 14. August 2017. Antworten mit Angabe des gewünschten Aufführungstermins per Mail an: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Der Platz vor der Basilika wird im Sommer 2017 zur Bühne. HOFMEISTER

HUMOR

„Ihr Hund ist ja zum Fürchten, wo haben sie denn den her?“- „Der ist mir im Urlaub in Afrika zugelaufen. Ich habe ihm nur die Mähne abgeschnitten.“



s' Kirchamüsl

Jetzt kriagt da Papst aber an ghö-riga Rüffel vo da Trump-Anhänger. Er sei nämlich tasächlich gegat jede Form von Religionskrieg. Skandalös, finden dia.